

# Blätter

## des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

33. Jg. (1970), Band XI, Heft 7

Verantwortlich Niklas Frhr. von Schrenck-Notzing, Rößlberg, Post Wilzhofen

---

### Zur Genealogie und Familiengeschichte der Grafen von Zech auf Neuhofen

Von Constantin Dichtel, München

Die „Kurfürstlich gnädigst privilegierte“ Münchner Zeitung vom 15. April 1793 brachte an erster Stelle folgende Trauerbotschaft:

„München. Den 8.ten dieß starben Seine Exzellenz der hochgebohrne Herr **Georg Joseph Albrecht des heil. röm. Reichs Graf Zech von Lobming** auf Neuhofen, Solln, Königswiesen und Warnberg, Sr. kurfürstl. Durchl. zu Pfalzbaiern etc. etc. Kämmerer und wirkl. geheimer Rath, im 86sten Jahr seines Alters nach öffentlich auferbaulichst empfangenen heil. Sterbsakramenten. Seine Krankheit war das Alter selbst und die Ursache seines Todes eine gänzliche Entkräftung durch sein ebenbesagtes hohes Alter, wegen welchem Er das ihn seit mehreren Tagen überfallene tägliche Fieber nicht mehr zu überstehen vermochte. . . . . (folgt kurzer Lebenslauf)

Sein bis auf den letzten Tag seines Absterbens noch immer beibehaltene Verstand, sowie seine unbeschreiblich und wirklich beispiellose Gedächtniß trugen schon vorläufig das Siegel der Verklärung an sich, das ihm Religion, Rechtschaffenheit und deutscher Biedersinn erworben“.

Im „Münchener Intelligenzblatt“ vom 19. 4. 1793 findet sich unter „Familien-Nachricht“ ein ähnlicher Nachruf und außerdem wurden Verwandte und Bekannte noch durch eine private Todesanzeige in Kenntnis gesetzt. Eine vom Sohn Felix Graf Zech herausgebrachte, mit gefühlvollen Trostgedichten ausgestattete kleine Denkschrift „Die kindliche Pflicht“ brachte allen Trauernden den Lebenslauf des Verstorbenen abermals in Erinnerung<sup>15</sup>.

Mit einem prunkvollen Trauerzug wurde die Leiche des Verstorbenen am 11. April von dem der Pfarrei zu Unserer Lieben Frau zugehörigen Trauerhaus an der Schwabinger Gasse (heute Dienerstraße) zur St. Johann-Nepomuk-Kirche in der Sendlingergasse begleitet und dort vom Klerus der Pfarrei St. Peter ins Zech'sche Erbbegräbnis bestattet. Der einzige Sohn Felix und die 3 Enkelkinder Maria Anna, Maria Josepha und Joseph Hermann schritten im Zuge mit, um dem Verstorbenen öffentlich das letzte Geleit zu geben.

Mit Georg Joseph Albrecht war der größte „Mehrer“ des Hauses der Grafen Zech auf Neuhofen dahingegangen, in ihm hatte der Aufstieg dieses Geschlechts einen glanzvollen Höhepunkt erreicht. Selbst noch von bürgerlichen Eltern geboren, kam er durch seine Fähigkeiten, seinen Ehrgeiz und durch seine Tatkraft, wie auch durch sein besonderes Vertrauensverhältnis zu den regierenden bayerischen Kurfürsten in höchste Ämter und Stellungen, was ihm und seinem Geschlecht große Ehrungen und

Standeserhebungen einbrachte. Doch bevor über diesen Lebensweg berichtet wird, sei der Herkunft der Familie nachgegangen.

In seinem Ahnennachweis zur Erlangung des bayerischen Kämmererschlüssels aus dem Jahre 1772<sup>1</sup> gibt Georg Joseph Albrecht Graf Zech an, sein Großvater **Johann Georg** sei am 24. 4. 1644 zu Rain am Lech als Sohn eines **Paul Zäch** und seiner Ehefrau Anna Maria geboren. Tatsächlich findet sich in den Kirchenbüchern der dortigen katholischen Pfarrei unter dem gleichen Tag ein entsprechender Taufeintrag. Dem gleichen Ehepaar waren vorher dort schon 3 Kinder übers Taufbecken gehalten worden: 1638 ein Sohn Franz, 1639 eine Tochter Anna Maria und 1641 ein weiterer Sohn Johann.

Leider sagen die Kirchenbücher von Rain am Lech nichts weiter über Paul Zäch und seine Familie aus: ihre Eintragungen beginnen erst im Jahre 1636 und machen weder über die Eheschließung der Eltern noch über etwa früher geborene Kinder irgendwelche Angaben. In dieser Verlegenheit vermögen jedoch die dortigen gemeindlichen Steuerbücher etwas weiterzuhelfen: nach dem Steuerregister von 1639 gehört Paulus Zäch zu den 5 größten Grundbesitzern von Rain, während im Register von 1624 überhaupt noch kein Namensträger Zäch genannt ist. Darnach scheint Paul Zäch in diesem Zeitraum zugezogen zu sein. Dabei umfaßt sein großer Grundbesitz von 1639 u. a. auch die „Christoph Schenkindsche Behausung“, so daß die Vermutung naheliegt, Paul Zäch habe — von auswärts kommend — in die Geschlechter von Rain (die Schönkind gehörten in jener Zeit zu den wohlhabenden Familien von Rain!) eingeheiratet oder zumindest aus deren Besitz Erwerbungen gemacht.

Die Ratsprotokolle von Rain berichten zwischen 1642 und 1646 von Streitigkeiten und Reibereien zwischen dem Rat und Paulus Zäch, der einerseits Führer eines Fähnleins Bürgerwehr von 32 Mann war, andererseits aber wegen Widersetzlichkeit, Aufwiegelung, ungeziemender Reden und Steuerhinterziehung vom Rat einige Strafen erhielt. Ab 1649 wird nur mehr die Wittib Anna Maria Zäch erwähnt, so daß Paulus Zäch inzwischen verstorben sein muß.

Über die Herkunft des Paulus Zäch ist in den Rainer Urkunden leider nirgends Erwähnung getan. Da aber Namensträger Zech am ganzen Lechraim häufig vorkommen, auch in den benachbarten Städten Dillingen, Ingolstadt und Friedberg größere Zechsippen nachgewiesen sind, geht man wohl kaum fehl in der Annahme, der Herkunftsort des Rainer Paul Zäch sei im Umkreis von Rain am Lech zu suchen.

Eine besonders heiße Spur führt dabei nach Friedberg: am Tag der Erhebung Georg Joseph Albrechts Zech in den Freiherrnstand, am 10. 9. 1745, wird auch der väterlicherseits aus Friedberg stammende kurbaierische Salzbeamte und Pflugschwalter zu Friedberg Felix Dominicus Zech, juris utriusque Licentiat, in den Adelsstand erhoben und zwar unter Verleihung bzw. Bestätigung des gleichen Wappens<sup>171</sup>! Es liegt also nahe, an eine Blutsverwandtschaft der beiden geadelten Namensträger Zech zu denken.

Die väterliche Ahnenreihe dieses Felix Dominicus Zech ist anhand der Friedberger Kirchenbücher etwa bis zum Jahre 1600 eindeutig zurückzuverfolgen, seine Vorfahren gehörten in dieser Zeit über mehrere Generationen hinweg einem dortigen Zunftgeschlecht an. Auch das Aufscheinen gewisser, nicht gerade sehr häufiger Vornamen wie Paul, Felix, Christoph, in beiden Zechfamilien, der Rainer und der Friedberger, könnte u. U. im Sinne gleicher Abstammung gedeutet werden. Zuletzt mag noch auf die Parallellität hingewiesen sein, die darin besteht, daß die beiden nahezu gleichaltrigen, aus gehobnem Bürgertum stammenden Beamtenöhne Felix Dominicus Zech

der Friedberger und Georg Joseph Zech der Rainer Linie um die gleiche Zeit an der Universität Ingolstadt das Rechtsstudium betreiben.

Für die in Forschungen und Urkunden des 18. Jahrhunderts zu findende Ableitung des Rainer Bürgers Paul Zäch vom steiermärkischen Landadelsgeschlecht der Zech von Lobming — der goldene sechszackige Stern im roten Herzschild des gräflich Zech'schen Wappens bezieht sich darauf — und über diese von den ungarischen Zech/Zachy konnten bisher keine neueren Beweise erbracht werden. Ohne solche ist aber die Frage, welche der beiden genannten Abstammungsmöglichkeiten der Wirklichkeit entspricht oder ob noch eine andere infrage kommt, nicht zu entscheiden.

Die steiermärkischen Zech treten erstmals im Jahre 1450 auf, mit der Verleihung der Herrschaft Lobming an Wolfgang Zech durch König Friedrich III. zur Belohnung für treue Dienste. Sie sind dort bis zum Verkauf von Lobming im Jahre 1645 durch Carl Sigmund und der zwischenzeitlich erworbenen Burg Judenburg im Jahre 1676 durch Max Sigmund nachgewiesen. Einen Einödhof bei Knittelfeld hatte Sigmund Friedrich schon 1629 beim Verlassen des Landes aus Glaubensgründen verkauft. Sein Vater Johann Jakob Zech von Lobming — als Bindeglied zu den Rainer Zech und damit zu den Zech auf Neuhofen angesprochen — kommt dafür aus zeitlichen Gründen wohl kaum in Frage. Spätere Sprossen des Geschlechts sind mit Sicherheit bis jetzt nicht festzustellen gewesen<sup>16</sup>.

Für die Herkunft der Ehefrau des Paulus Zäch ergeben sich — da ein Taufeintrag nicht gefunden wurde — aus früheren und neueren Unterlagen ebenfalls 2 verschiedene Versionen: nach der einen soll sie dem Rainer, auch als ehemaliger „Ortsadel“ angesprochenen Geschlecht der Prugglacher entstammen und zwar soll ein Bürgermeister Friedrich Prugglacher ihr Vater gewesen sein, sowie eine Schönkind ihre Mutter. In einem Rechtsstreit sagte die Wittib Anna Maria Zäch 1662 vor dem Rat der Stadt aus, ihr Stiefvater sei der ehemalige Bürgermeister Hans Thomas Prugglacher gewesen. Immerhin spricht ihr und ihres Gatten Paul Zäch Eigentum an der Christoph Schenkindschen Behausung für eine derartige Herkunft.

Die andere Version lautet auf eine Abkunft von dem italienischen, wahrscheinlich mit Renata von Lothringen nach Bayern gekommenen Geschlecht der Guidebon-Cavalcini, von dem verschiedene Glieder im 16. und 17. Jahrhundert am Münchner Hof und in bayerischen Beamtenstellen nachgewiesen sind. In den von den ersten Grafen Zech hinterlassenen Schriftstücken<sup>12</sup> finden sich Hinweise auf beide Versionen, doch dürfte nach eingehender Prüfung der Sachlage, auch der beiden rätselhaft anmutenden Kopulationseinträge vom 12. 8. 1641 und vom 25. 1. 1643 bei St. Peter in München, zweifellos der ersteren der Vorzug zu geben sein.

Anna Maria Zäch, Witwe des Paul Zäch, scheint in den ersten Monaten des Jahres 1668 verstorben zu sein, denn ihr Sohn Johann Georg, juris utriusque Licentiat, wird lt. Ratsprotokoll am 14. 7. dieses Jahres um die Erbschaft vorstellig. Im Steuerregister 1668 ist er als Eigentümer des elterlichen Besitzes genannt.

**Johann Georg Zech** hatte im Oktober des Jahres 1660, also im 17. Lebensjahr, die Universität Dillingen bezogen. Er erlangte dort am 5. 12. 1661 den Grad eines Baccalaureus und am 23. 7. 1663 den eines magister philosophiae<sup>3</sup>. Möglicherweise ist er auch identisch mit dem „Magister Georgius Zech, Dilinganus“, der am 11./12. November 1668 als juris utriusque stud. (?) die Universität Ingolstadt bezog<sup>4</sup>.

Darnach muß er sich verheiratet haben, doch schwebt — wenn man von dem kaum beweiskräftigen Kopulationseintrag vom 2. 6. 1670 bei St. Peter/München absieht — über Ort und Zeitpunkt der Eheschließung noch ziemliches Dunkel. Die Braut Jo-

hann Georgs — Maria Catharina mit Vornamen — scheint nach den Zech'schen Ahnenproben eine geborene Parbet oder Barbett gewesen zu sein. Der hie und da vorkommenden zusätzlichen Benennung mit „von Fernemont“ liegt vermutlich eine Verwechslung mit dem Geschlecht der Barwitz von Fernemont zugrunde, das — aus Lothringen stammend — seinerzeit in Schlesien Fuß gefaßt hatte. Die Familie Parbett oder Barbett ist aber hierzulande pfarramtlich und auch sonst urkundlich kaum zu fassen. Lediglich der Tod eines Hauptmanns Franz Parpet vom Holz'schen Regiment ist im Sterbebuch der Pfarrei St. Moritz in Ingolstadt unter dem 1. 11. 1648 eingetragen. Immerhin könnte das der Vater oder ein sonstiger Familienangehöriger der Ehefrau Johann Georgs Zech gewesen sein. Im Münchner Häuserbuch erscheint eine Namensträgerin Barbett 1680 als Eigentümerin der Häuser Residenzstr. 22 und Theatinerstr. 33<sup>5</sup> und bei der Münchner Hofkapelle wird um 1575 ein aus Padua stammender Lautenspieler Giulio Cesare Barbette erwähnt<sup>6</sup>, sowie — mit ihm gleichzeitig — ein Alexander Barbeta unter den Künstlern am Landshuter Fürstenhof<sup>7</sup>. Die Herkunft der Maria Catharina Zech muß unter den genannten Umständen aber noch offen bleiben.

Zwischen 1673 und 1681 schenkte diese ihrem Gatten Johann Georg 7 Kinder, die sämtlich bei St. Jakob in Straubing zur Taufe gelangten. In den entsprechenden Taufeinträgen der dortigen Kirchenbücher wird der Vater als juris utriusque Licentiat und Regimentsadvokat bezeichnet. Aber schon am 14. 1. 1691 hat er in Straubing das Zeitliche gesegnet. Seine Witwe machte die spätere Umsiedlung der Familie nach München mit und wurde dort laut Sterbeeintrag bei ULF am 14. 3. 1727 auf dem Friedhof am Salvatorplatz zur Erde bestattet.

Erstgeborener und Stammhalter war der am 1. 2. 1673 bei St. Jakob/Straubing getaufte Sohn **Johann Christoph Anton**, der im November 1689 als Student der Philosophie die Universität Ingolstadt bezog<sup>4</sup> und sich nach Abschluß seines Studiums als jur. utr. Licentiat und Hofgerichtsadvokat in der Residenzstadt München niederließ. Hier vermählte er sich am 20. 10. 1698 bei ULF mit Maria Anna Theresia Magdalena Rieger, einer Tochter des kurfürstl. Rats und Hofgerichtsadvokaten Georg Rieger und seiner Ehefrau Maria Theresia Fischer. Georg Rieger stammte ebenfalls aus Rain am Lech. Im Kopulationseintrag wird Johann Christoph Anton Zech als Bannrichter Oberlands genannt, doch verzeichnet 2 Monate später das Protokoll der Münchner Stadtschreiberei vom 20. 12. 1698 bereits seine Bestallung zum Stadtunterrichtler, unter Beibehaltung seiner Eigenschaft als Hofgerichtsadvokat<sup>5</sup>. Nahezu 20 Jahre übte Joh. Christoph Anton dieses Amt aus und während dieser Dienstzeit ist es, daß zum ersten Mal ein Siegel mit dem Zech'schen Familienwappen aufscheint: eine Urkunde des städt. Gewerbeamts vom 16. 7. 1700 siegelt Joh. Christoph Anton Zech mit dem viergeteilten Schild, in dessen Feldern 1 und 4 ein mit einem Pfeil bewehrtes „Türkenmandl“, in den Feldern 2 und 3 je ein Bogen erscheinen. Umschrift des Siegels: „Joan Christoph Anton Zech J. U. L.“ Helmzier abermals ein Türkenmandl<sup>9</sup>.

Am 11. 9. 1717 wurde Joh. Christoph Anton Zech zum Stadtschreiber bestellt und erhielt am 5. 6. 1722 den kurfürstl. Ratstitel, sowie die „Würklichkeit“, bestätigt. In dieser Stellung wurde ihm mit Ratsresolution vom 11. 5. 1729 sein Sohn Georg Joseph Albert als Adjunkt beigegeben. Derselbe rückte am 17. 11. 1731 zum Stadtunterrichtler auf und folgte seinem Vater nach dessen Tod am 21. 4. 1740 im Stadtschreiberamt nach. Das dadurch wieder freigewordene Amt des Stadtunterrichtlers wurde an seinen jüngeren Bruder Caspar Anton Zech, ebenfalls beider Rechte Licentiat und Hofgerichtsadvokat, weitergegeben<sup>8</sup>.

Von den 9 Kindern, die Anna Maria Theresia Magdalena Rieger ihrem Gatten in den Jahren zwischen 1703 und 1718 zu München schenkte, traten 3 Söhne besonders hervor:

Georg Joseph Albert, geb. und bei St. Peter getauft am 10. 7. 1707

Caspar Anton, dto. dto. am 4. 1. 1717

Johann Maximilian Ignaz, dto. dto. am 17. 1. 1718

Der bedeutendste dieser 3 Söhne war zweifellos **Georg Josef Albert** (im Taufeintrag „Albert“, in späteren Urkunden oft auch „Albrecht“ genannt). Mit besonders guten Geistesgaben und starkem Ehrgeiz ausgestattet, wußte er sich im Laufe seines Lebensweges als hoher Staatsbeamter das persönliche Vertrauen dreier aufeinanderfolgender, bayerischer Kurfürsten zu erwerben, des als Karl VII. auch zum Kaiser des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation gekrönten Karl Albrecht, seines Sohnes Maximilian III. Joseph und dessen Nachfolgers Karl Theodor von Pfalzbaiern. Seine berufliche Laufbahn führte ihn in hohe und höchste Staatsämter, aber auch durch kritische Situationen des Landes und seines Fürstenhauses, in denen er sich als Mitverantwortlicher bewähren mußte. Ansehnlicher Besitz und begehrenswerte Ehrungen bildeten den Erfolg seines rastlosen Strebens, nicht ohne Neid und Eifersucht einzelner Zeitgenossen auf sich zu ziehen. Aus dem damaligen vielgestaltigen Hin und Her von Vorwurf und Verteidigung ein zutreffendes Urteil herauszufinden, wird auch einem sachlich-nüchtern vorgehenden Geschichtsbetrachter nicht leicht fallen. Letztlich soll es auch nicht Aufgabe dieser sich mehr auf die genealogischen und familien-geschichtlichen Zusammenhänge erstreckenden Untersuchung sein, zu den vorzüglich die politische Seite seiner Tätigkeit berührenden Fragen Stellung zu nehmen. Dies mag kompetenteren Forschern vorbehalten bleiben.

Mit Georg Joseph Albert und seinen jüngeren Brüdern Caspar Anton, der die Nachfolge im Münchner Stadtreiment antrat, sowie Maximilian Ignaz, der die geistliche Laufbahn einschlug und als Kapitular des Münchner Domstifts beendete, vereinigte die Familie Zech einflußreiche Stellen in Staat, Stadt und Kirche in ihrer Hand. Der in den vorangegangenen Generationen begonnene, schrittweise Aufstieg des Geschlechts kam mit diesen 3 Brüdern zur vollen Entfaltung, einem glänzenden Höhepunkt zutreibend und nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf die gesamte Verwandt- und Nachkommenschaft.

Die einzelnen Stationen des Lebensweges von Georg Josef Albert sind: 1722 Absolvierung des Münchner Wilhelmsgymnasiums im Alter von nur 15 Jahren. — 1725/1. 12. Immatrikulation an der Universität Ingolstadt als Student beider Rechte<sup>4</sup>. — 1729/11. 5. Anstellung als Adjunkt beim Stadtschreiberamt München. — 1731/17. 12. Bestallung als Stadtunterrichtler<sup>5</sup>. — 1732/24. 7. Eheschließung bei St. Georg/Bogenhausen mit Maria Magdalena Josepha, Tochter des kurkölnischen Hofrats und Münchner Hofgerichtsadvokaten Johann Anton Kofler aus Weilach bei Schrobenuhausen und seiner Ehefrau Maria Caecilie Mayr aus Landsberg am Lech (die Familie Kofler war mit dem Großvater der Braut Michael Kofler um 1670 aus dem Tiroler Landgericht Kitzbühl in Bayern eingewandert und wurde mit einem ihrer Neffen, dem kgl. bayerischen Provinzial-Registrator Caspar Anton Kofler, am 8. 7. 1813 mit dem Prädikat „von und zu Huebenstein“ und mit dem Wappen des südtiroler-pfälzischen Geschlechts der Kofler von und zu Huebenstein auf Milland — bei Brixen! — in die Adelsklasse der kgl. bayerischen Adelsmatrikel aufgenommen, ist jedoch schon in der nächsten Generation im Jahre 1833 mit dem Sohn Carl Nikolaus erloschen)<sup>11</sup>. 1737 Erwerb des gefreiten Sitzes Neuhofen bei Sendling als künftiger namengebend-

der Ansitz des Geschlechts<sup>12</sup> (bis zum Jahre 1840 im Eigentum der Familie<sup>13</sup>). — 1740/20. 4. Ableben des Vaters und 29. 4. Bestallung zu dessen Nachfolger im Stadtsyndikat<sup>8</sup>. — 1741/9. 6. Ernennung zum kurfürstl. Rat und kurfürstl. Bestätigung als wirklicher Stadtsyndikus<sup>14</sup>. — 1741/September: Entsendung nach Linz als kurfürstl. Fiskal zur Huldigung des in Besitz genommenen Erzherzogtums Österreichs<sup>14</sup>. — 1741/42 Entsendung nach Prag als Fiskus Regius zur Huldigung der böhmischen Stände und Verwaltung des Königreichs Böhmen nach kaiserlicher Instruktion zusammen mit Graf Kaiserstein, Einverleibung in den böhmischen Herrenstand, Flucht nach Dresden<sup>15</sup>.

1743/8. 3. Resignation des Stadtschreiberamts<sup>8</sup>. — 1741—1745 Reisen nach Dresden, Frankfurt, Augsburg und Prag im Auftrag Kaiser Karls VII<sup>14</sup>. — 1744/30. 9. Ernennung zum kaiserlichen Hofrat durch Dekret Kaiser Karls VII. aus Frankfurt<sup>2</sup>. Erwähnung um diese Zeit auch als 1. Assessor beim Hofmarschall-Gericht, bzw. -Kanzler<sup>8</sup>.

1745/10. 9. Erhebung in den Reichsfreiherrnstand durch Kurfürst Max III. Joseph als Reichsvikar, zusammen mit der seines Bruders Caspar Anton in den Reichsritterstand, Bestätigung und Besserung des überlieferten Familienwappens (Türkenmandl mit Pfeil und Bogen), Ausschreibung in Kurbayern am 28. 11. 1747<sup>17</sup>. — 1746/31. 3. Ernennung zum kurfürstl. Revisionsrat und Bestallung zum Geheimen Archivar<sup>14 23</sup>. — 1750/11. 9. Beförderung zum wirkl. Geheimen Rat und Betrauung mit dem Schuldenablosungswerk, neben der Besorgung des geheimen Archivs<sup>14</sup>. — 1753/18. 1. Übertragung der Direktion des Commerzien-Kollegiums<sup>14</sup>. — 1754/? Erwerb der Hofmarken Solln und Königswiesen<sup>18</sup>. — 1759/10. 8. Versetzung vom Commerzienkollegium zur Statuskommission<sup>14</sup>.

1769/1. 11. Bestätigung der Edelmansfreiheit einschließlich Niedergerichtsbarkeit für alle bereits in Besitz habenden und noch zu erwerbenden Güter<sup>2</sup>. — 1770/ Überlassung des Sitzes Neuhofen an den Sohn Felix anlässlich dessen erster Verhehlung<sup>12</sup>. — 1770/71 Geheimer Finanzrat bei der kurfürstl. geheimen Finanzkommission, geheimer Archivar<sup>19</sup>. — 1771 Ernennung zum geheimen Konferenzminister<sup>14</sup>. — 1773—76 kurfürstl. wirkl. geheimer Rat, geheimer Archivar, Geheimerrats-Kanzler (neben Kreittmayr) im Ministerium der kurfürstl. geheimen Konferenzräte<sup>19</sup>.

1773/27. 9. Erhebung in den Grafenstand des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation durch Kaiser Joseph II. mit Wappenbesserung, u. a. durch Einfügung eines roten Herzschildes mit dem sechszackigen, goldenen Stern der steiermärkischen Zech von Lobming, Ausschreibung am 28. 1. 1774<sup>20</sup>. — 1773 Erwerb der vorher im Besitz des vertriebenen Jesuitenordens gewesenen Schwaige Warnberg, die 1780 (1788?) zum Edelsitz erhoben wurde<sup>18 21</sup>. — 1775/1. 4. Ernennung zum kurfürstl. bayer. Kämmerer<sup>2</sup>. — 1782/24. 7. Feierliche goldene Hochzeit. — 1783 Erwerb des Gutes Birnbach<sup>22</sup>.

1793/8. 4. Ableben im Haus an der Schwabingergasse, Beisetzung bei St. Johann Nepomuk in der Sendlingergasse. — 1794/2. 3. Ableben der Witwe Maria Magdalena Josepha Gräfin Zech und Beisetzung derselben in der Familiengruft bei St. Joh. Nepomuk an der Sendlingergasse. Als „Prinzipalin“ der Güter Solln, Warnberg und Königswiesen hatte sie — nach Familienüberlieferung eine sehr unternehmende und auch zu Lebzeiten ihres Gatten das Regiment im Haus führende Frau! — diese noch vor ihrem Tod an die Gräfin Bettschard verkauft. Letztere trat bezüglich der Schwaige Warnberg wiederum nur als Mittelsperson zum Kurfürsten Karl Theodor auf, der das Gut für seine natürliche Tochter Maria Walburga Eleonora Elisabeth,

nachmalige Gräfin von Warnberg, erwerben wollte. Zwar wurde dieser Verkauf später wieder rückgängig gemacht, doch ging der Besitz nach langen Verhandlungen schließlich an die Familie der Grafen Yrsch über, weil Maria Josepha ihre älteste Enkelin Maria Anna, verheiratete Gräfin Yrsch, zum Universalerben eingesetzt und ihren eigenen Sohn Felix auf das Pflichtteil verwiesen hatte, während die andere Enkelin Maria Josepha, verheiratete v. Kramer, mit einem Legat abgefunden wurde und ihre jüngeren Enkel Joseph und Friedrich leer ausgingen<sup>1 21 18</sup>.

Bis 1752 ist die Münchner Wohnung Georg Joseph Albrechts Zech auf Neuhofen unbekannt, in diesem Jahr zieht er nach einem Streit mit seinem bisherigen Hausherrn, dem Hofkammerrat Franz Christoph Hieber, um<sup>1</sup> und ist seit 1761 in der Kaufingergasse nachgewiesen. Später hat er eine Wohnung an der Schwabinger Gasse bezogen, wo er auch verstorben ist (wahrscheinlich im Haus Dienenstraße 20/Burgstraße 5, das schon seit 1751 im Besitz der Familien Kofler-Zech ist). Als Eigentümer erscheint Georg Joseph Albrecht Zech zeitweise bei den Häusern Marienplatz 11 (1734—1737), Marienplatz 12 (1737—1738) und Kardinal-Faulhaber-Straße 6 (1786—1789)<sup>5</sup>.

Von den 7 Kindern, die Maria Josepha Magdalena, geb. Kofler, im Zeitraum von 1732 bis 1746 ihrem Gatten Georg Joseph Albert Zech schenkte, haben nur 2 Söhne — der erst- und der letztgeborene — größere Bedeutung erlangt:

**Johann Nepomuk Joseph**, getauft am 19. 12. 1732 bei ULF, verheiratete sich nach Verlobung und Abschluß eines Ehevertrags vom 20. 4. 1756 am 27. 1. 1757 bei St. Peter mit Maria Anna, Tochter des Joseph Friedrich Freiherrn Schenk v. Castell auf Ober- und Unterbahr, Wiesenbach und Schönleiten, sowie seiner Ehefrau Maria Antonia geb. Frein v. Welden auf Hochholdingen und Laupheim. Er starb jedoch schon nach kurzer Ehe in der Stellung eines kurfürstl. bayerischen Hofrats am 21. 7. 1757 zu München, ohne Nachkommen zu hinterlassen, und wurde im Graf Zech'schen Erbgrabnis bei St. Joh. Nepomuk in der Sendlingergasse beigesetzt. Das von dem bekannten Barockbildner Ignaz Günther gefertigte Epitaph in der Vorhalle dieser Kirche enthält folgendes Chronogramm: TV LeCtor paCeM Dona IoannI (in Zahlen: 5 + 50 + 100 + 100 + 1000 + 500 + 1 + 1 = 1757).

Mit dem anderen Sohn **Johann Anton Felix Caspar**, geb. und get. am 13. 1. 1746 bei ULF, trieb der Aufstieg der Familie einem zweiten Höhepunkt zu. Bewußt aufbauend auf den Erfolgen seines Vaters und ihm mit Kräften nacheifernd, wie er auch über hervorragende Geistesgaben verfügend, festigte er die gesellschaftliche Stellung der Familie nicht nur durch die Erringung angesehener Staatsämter, wie sein Vater, sondern auch durch seine Einheiraten in alte bayerische Adelsgeschlechter. Dennoch blieb ihm das Glück nicht treu und mit ihm beginnt auch schon ein Abgleiten des Familienstatus: familiäre Streitigkeiten führten zu ehelichem Zerwürfnis, der grundsätzliche, neue Führungsschichten hervorbringende politische Umschwung der Jahrhundertwende zu frühzeitiger Beendigung der Berufslaufbahn und langwierige Erbauseinandersetzungen verbunden mit wirtschaftlichen und finanziellen Mißerfolgen zum allmählichen Verlust von Vermögen und Grundbesitz.

Nach eigenem „Biographicus Cursus“<sup>2</sup> hat Joh. Nepomuk Felix Freiherr, später Graf Zech am 3. November 1755 in München angefangen, die „öffentlichen Schulen bei denen Jesuitern“ zu besuchen und die dortige Ausbildung unter Überspringung der 4. Klasse am 24. 8. 1762 beschlossen. Es folgte die Erlernung der „Rechtsgelahrtheit“ und der Staatsrechte auf besondere landesherrliche Konzession unter der Anweisung des kurfürstl. wirkl. Hofrats Johann Ander de la Haye. Bei der Krönung

Kaiser Josephs II. in Frankfurt am 3. 4. 1764 zum Reichsritter geschlagen, erhielt er zum 24. 9. 1765 die Ernennung zum kurfürstl. wirkl. Hofrat auf der Ritterbank und am 19. 2. 1767 von Kurfürst Maximilian Friedrich von Köln die Würde eines kurkölnischen Kämmerers. Im gleichen Jahr begann er auf besondere kurfürstliche Anweisung mit der Beschreibung der Urkunden des kurfürstl. Geheimen Archivs, die ihn ein rundes Jahrzehnt beschäftigte. — Am 26. 2. 1770 ließ sich Felix Freiherr v. Zech bei St. Peter mit Maria Walburga, Tochter des Franz Joseph Freiherrn von Segesser auf Bruneck und der Maria Anna, geb. Freiin Thum von Neuburg, trauen. Die Gattin verstarb jedoch schon nach kurzer Zeit, ohne Kinder zu hinterlassen. — Das Jahr 1772/3. 5. brachte die Vorstellung als kurfürstl. bayerischer Kämmerer und das Jahr 1774/4. 6. die Ernennung zum kurfürstl. wirkl. Geistlichen Rat. Weitere Ernennungen folgten am 6. 11. 1775 zum wirkl. frequentierenden Mitglied der kurfürstl. Akademie der Wissenschaften historischer Klasse und am 8. 10. 1776 zum „Churfürstl. Concomisor der Churfürstl. Oberpfälzischen Gräzen gegen das Königreich Böhmen“. Am 20. 2. 1778 fand schließlich „die Überreichung der vollkommenen, in 36 343 Urkunden und 10 großen Tomen bestandenen eigenhändigen Beschreibung des ganzen churfürstl. geheimen Archivs an S. Churfürstl. Durchlaucht Karl Theodor“ statt, ein später von seinen Nachfolgern im Archiv nicht unangefochtenes Werk (= Zech'scher Katalog zu 36 343 Urkunden des geheimen inneren Archivs mit 2 Indices)<sup>23</sup>.

Gegen Ende des Jahres 1778 richtete Felix Graf Zech auf Neuhofen folgendes Heiratsgesuch an den Kurfürsten Karl Theodor:

„Durchlauchtigster Churfürst, Gnädigster Herr Herr!

Mit Eurer Churfürstl. Durchlaucht Höchstem Vorwissen und Höchst Dero Bewilligung verfügte ich mich nach Straubing, mich mit Höchst dero Kämmerers und Kaiserl. Regierungsraths Kajetans Reichsgrafen von Hörwarth, Fräulein Tochter in eine Bekanntschaft einzulassen. Da ich nun selbe auch wirklich zu ehelichen gedanke, So stelle ich an Eure Churfürstl. Durchlaucht meine Unterthänigste Gehorsamkeits-Bitten, Höchstselbe geruhen gnädigst zu dieser meiner vorhabenden Vermählung die gnädigste Lizenz und Bewilligung zu ertheilen. Zu welch dann ferneren Churfürstl. Hulden und Gnaden mich Unterthänigst gehorsamst empfehle.

Eurer Churfürstl. Durchlaucht

Unterthänigst — Treu Gehorsamster  
(gez.) Nepomuk Felix Graf v. Zech  
Höchst Dero Kämmerer, Hof- und  
Geistlicher Rath.“<sup>1</sup>

Das Gesuch wurde am 9. 12. 1778 vom Kurfürsten genehmigt und tags darauf fand bei St. Peter die feierliche Trauung statt. Der Brautvater Joh. Nepomuk Cajetan gehörte der Steinacher Linie der Hörwarth von Hohenburg an, war Regimentsrat in Straubing und besaß dort außer dem Gut Steinach das mit schöner Barockfassade verzierte Haus Nr. 5 in der Fraunhoferstraße<sup>26</sup>. Seine Ehefrau und Mutter der Braut war Maria Sophia Freiin von Reigersberg. Die eheliche Verbindung mit Friederike Gräfin Hörwarth von Hohenburg auf Steinach brachte den Zechs nicht nur das Blut zahlreicher Geschlechter des bayerischen Adels und des Augsburger Patriziats ein — die Hörwarths entstammten dem Patriziat der Reichsstadt Augsburg —, sie führte ihnen auch Schloß und Hofmark Hohenburg mit Hechenberg und das Gut Steinach bei Straubing zu. Damit dürfte der Höhepunkt ihres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Werdegangs erreicht worden sein.

Der Ehe entsprossen zwischen 1780 und 1795 zwei Söhne und zwei Töchter: Maria

Anna (1780) — spätere Gräfin Yrsch, Maria Josepha (1782) — spätere Frau von Kramer, Joseph Hermann (1789) — späterer Herr auf Steinach und Neuhofen und Friedrich (1795) — späterer kgl. bayer. Rittmeister.

Die weitere berufliche Laufbahn des Grafen Felix v. Zech ist durch folgende Ernennungen gekennzeichnet: 1779/6. 9. kurfürstl. wirkl. frequentierender Oberlandesgerichtsrat auf der Ritterbank und fester geheimer Archivar. — 1781/15. 9. kurfürstl. Titular-Geheimer Rat. — 1784/4. 2. Landschaftsrittersteuerer Rentamts Burghausen. — 1784/10. 12. Kurfürstl. Wirkl. Geheimer Rat. — 1790/23. 12. Commissär bei der „Stadt-Münchenerischen Direktions-Commission“ nach Auflösung des damaligen Magistrats. — 1791/? 7. Vorstand der Commission zur Untersuchung der bürgerlichen Gewerbe-Beeinträchtigungs-Beschwerden. — 1793/12. 10. Ernennung zum Vicedom der Regierung von Straubing.

Zur Verleihung des kurbayerischen Kämmererschlüssels hatten die beiden Grafen 1772 und 1773 Ahnennachweise, sog. „Deductionen“, einreichen müssen, für die die Einholung zahlreicher Kasualbestätigungen erforderlich war. Ein Jahrzehnt später — etwa um 1785 — strebte Graf von Zech die Aufnahme in den herzogl. baierischen Haus- und Militärorden St. Michael an und beschaffte sich zur Vervollständigung seiner Ahnentafel weitere Unterlagen, von denen einzelne allerdings auf irrigen Annahmen beruhen oder einander widersprechender Natur sind. Erst neueste, gründliche Untersuchungen konnten hier — wenigstens zum Teil! — endgültige Klarheit bringen. Die Durchführung der dem Grafen Felix von Herzog Karl August von Zweibrücken im April 1784 gegebenen Zusage auf Aufnahme in den Michaelerorden stieß jedoch — anscheinend auf Grund von Einsprüchen gegen die vorgelegten Abstammungsnachweise — auf ziemliche Verzögerungen und dürfte zum Schluß ganz unterlassen worden sein, zumal sich andere, ins Leben wesentlich stärker eingreifende Ereignisse in den Vordergrund schoben<sup>1 2</sup>.

Die Immatrikulation der Familie in die Grafenklasse der kgl. bayer. Adelsmatrikel erfolgte am 30. 11. 1813 mit Joh. Nepomuk Anton Felix Caspar Graf Zech auf Neuhofen und mit den Gütern Neuhofen, Piernbach und Steinach<sup>25</sup>.

Mit der Berufung zum Vicedom in Straubing im Jahre 1793 war ein Umzug der Familie nach Straubing verbunden, wo Felix Graf Zech das Seyboldsdorf'sche Haus in der Steinergerasse 14 zu Eigentum erwarb (21. 1. 1794)<sup>26</sup>. Dort war es auch, wo 1795 die ehelichen Zerwürfnisse wegen des allerdings unbewiesenen und heftig bestrittenen Verdachts näherer Beziehungen Friederikens zum Regierungskanzler Joseph Xaver Freiherrn von Pruckberg begannen, die schließlich zur Trennung des Ehepaars führten. Tatsächlich wurde der am 15. 9. 1795 im Straubinger Haus geborene jüngste Sohn der Friederike zur Taufe außerhalb des Landes nach Mededecken in Böhmen (bei Furth i. Wald) gebracht und dort am 27. 9. 1795 mit den Namen Joh. Nepomuk Friedrich Hörwarth ins Taufbuch eingetragen<sup>1</sup>. Die vom Grafen Felix angestregten Klagen gegen seine Ehefrau und den Baron Pruckberg haben jedoch die spätere Führung des Familiennamens der Grafen Zech durch den Sohn Friedrich nicht aufgehalten.

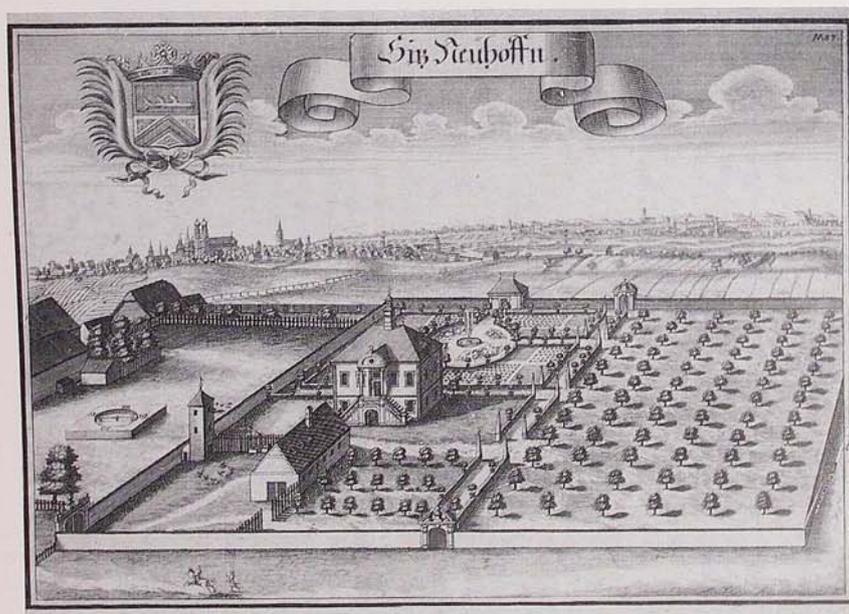
Nach seiner Ruhestandsversetzung infolge Auflösung sämtlicher Vicedominate am 25. 6. 1799 zog sich Felix auf seinen Familiensitz in Neuhofen zurück und war seit 1800 lediglich als landschaftl. Landsteuerer im Rentamt Burghausen tätig. Das Gut Birnbach hatte ihm wie Neuhofen sein Vater schon zu Lebzeiten übergeben. Nach dem Tode seiner Eltern gingen ihm jedoch wegen des schon erwähnten eigenartigen Testaments seiner Mutter die Güter Solln, Königswiesen und Warnberg verloren und



Friederike Gräfin Zech auf Neuhofen, geb. Gräfin Hörwarth v. Hohenburg auf Steinach (1759—1819), Erbin der Hofmarken Hohenburg bei Lenggries und Steinach bei Straubing.



Joh. (Nepomuk) Felix Graf Zech auf Neuhofen (1746—1814) kurfürstl. Geheimer Rat u. Archivar, Vizecom v. Straubing, Verfasser des 36 343 Urkunden des geheimen Archivs umfassenden Zech'schen Katalogs.



Gefreiter Ansitz Neuhofen bei München mit dem Wappen der Vorbesitzer Jonner von Teitenweis (Kupferstich von Wening um 1700).



Grällich Zech'sches Familienwappen lt. Grafenurkunde von 1772, mit dem sechszackigen, goldenen Stern der steiermärkischen Zech von Lobming im roten Mittelschild.

kamen an die Familie seiner Tochter Anna Maria Gräfin Yrsch (1797). Das klägliche Ende der um diese Erbschaft geführten langwierigen Familienprozesse erlebte er nicht mehr, er verstarb — anscheinend ziemlich verarmt — in Sendling-Neuhofen eines einsamen Todes.

Mit Felix Graf Zech war nicht nur ein ehrgeiziger Staatsbeamter und fleißiger Archivar, sondern auch ein tätiger Genealoge und Heraldiker dahingegangen: in umfangreichen Arbeiten war er der Erforschung des bayerischen Adels, seines Besitzes und seiner Wappen nachgegangen, wovon Handschriften und Publikationen Zeugnis ablegen<sup>27</sup>.

Friederike geb. Gräfin Hörwarth v. Hohenburg hatte sich nach der Trennung von ihrem Ehegatten im Jahre 1797 auf den Familiensitz Schloß Hohenburg zurückgezogen. Mit dem am 11. 1. 1800 in Moosburg erfolgten Ableben Joseph Adolfs Hörwarth von Hohenburg starb diese Linie des Geschlechts im Mannesstamm aus, doch erhob gleichzeitig mit Friederike noch eine andere weibliche Nachkomm(in), die Gräfin Rambaldi, Ansprüche auf das Erbe. Erst nach siebenjährigem Prozeß wurden Friederike Schloß und Hofmark Hohenburg mit Hechenberg zugesprochen, während die Gräfin Rambaldi den Hörwarth'schen Besitz um Possenhofen erhielt. Am 1. 7. 1816 übergab Friederike Hohenburg mit Hechenberg ihrem Sohn Joseph Graf Zech, der dieselben jedoch schon ein halbes Jahr später an seine Schwester Josepha, verheiratete v. Kramer, verkaufte<sup>28</sup>. Friederike verstarb am 4. 2. 1819, also 5 Jahre nach ihrem Ehegatten, im Schloß Hohenburg und wurde in der Familiengruft in der Pfarrkirche von Lenggries beigesetzt.

Die beiden Grafen Georg Joseph Albert und sein Sohn Felix spielten in der 2. Hälfte des 18. Jhdts. politisch und gesellschaftlich in Kurbayern zweifellos eine nicht unbedeutende Rolle, eine Rolle die beinahe zwangsläufig nicht frei von teilweise harter Kritik aus Kreisen von Zeitgenossen und Nachfolgern blieb<sup>24</sup>. Auch ihre Tätigkeit als Archivare des Geheimen Staatsarchivs wurde in diese Kritik hineingezogen<sup>25</sup>. Wie bereits betont, ist hier nicht der Ort, die politische, gesellschaftliche und berufliche Lebensarbeit der beiden Grafen einer näheren Untersuchung zu unterziehen, doch mag darauf hingewiesen werden, daß Leben und Wirken beider Grafen in eine für Kurbayern ziemlich unruhige und von mancherlei Gegensätzen und Widersprüchen erfüllte Zeit fielen. Die politischen Schwankungen der Staatsführung zwischen Österreich und Frankreich und die damit verbundenen Staatskrisen hinterließen in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung gegensätzliche Lager, die sich mit der dem Barock und Rokoko eigenen Heftigkeit und Übersteigerung befahdeten. Diese sich einem Ausgang zuneigende Kulturepoche konnte bedeutende Leistungen — besonders auf künstlerischem Gebiet! — hervorbringen und trug dennoch schon den Keim der Auflösung in sich. Prachtentfaltung und äußerer Aufwand wurden bei den weltlichen und geistlichen Ständen nicht nur zur Gewohnheit, sondern auch zur Lebensnotwendigkeit, Freigeist und Leichtigkeit in Fragen der Lebensauffassung griffen um sich, überkommene Frömmigkeit und kirchenfeindliche Strömungen standen nebeneinander. Daß sich tätige Zeitgenossen den Wechseleinflüssen dieser Epoche nicht völlig entziehen konnten, mag nicht verwundern. Jede geschichtliche Persönlichkeit kann nur in der Umwelt begriffen werden, in der sie lebte!

Im Urteil der unmittelbaren Nachwelt kam diese „alte Zeit“ zunächst schlecht weg, Barock und Rokoko erfuhren von ihren Nachfahren harte, nicht selten auch ungerechte, oft heute noch nachwirkende Kritik (siehe Beispiel Kreithmayr!). Die negative Einstellung des 19. Jhdts. gegenüber Personen und Leistungen der vorhergehenden

den Epoche ist vielfach jedoch bereits berichtigt und so mag auch manch zeitgenössischer oder posthumer Vorwurf gegen die Zechs mit der Zeit einer abgewogeneren Beurteilung weichen.

Die sich auch in den Nachbarländern Kurbayerns und des Reiches einstellende innere Unruhe steigerte sich im zeitweise verbündeten, zeitweise bekämpften Frankreich zu einer sozialen Revolution und zu einem vollkommenen politischen und gesellschaftlichen Umbruch, dessen Geistesgut wiederum auf die Entwicklung im übrigen Europa Einfluß gewann. So hatte der um die Jahrhundertwende einsetzende Sturm nicht nur staatliche Umwälzungen größten Ausmaßes zur Folge, sondern auch tiefgreifende Wandlungen in Geisteshaltung und Lebensauffassung der Gesellschaft unserer Länder. Neue Führungsschichten ziehen auf, alte treten ab oder versuchen wenigstens den status quo zu halten. Die „großen“ Ereignisse jener Zeit aber schlagen sich zwangsläufig auch auf die kleineren Geschehnisse der einzelnen Familien nieder und so bedeutet die Wende vom 18. zum 19. Jhd. bei einer großen Zahl von ihnen einen hervorstechenden Einschnitt wenn nicht sogar Umbruch in ihrer Entwicklung.

Vor dem Übergang zur nächsten Generation sollen noch die obengenannten Brüder des Grafen Georg Joseph Albert Zech behandelt werden:

**Caspar Anton**, 2. Sohn des Hofgerichtsadvokaten und damaligen Stadtunterrichters Joh. Christoph Anton Zech und seiner Ehefrau Maria Theresia geb. Rieger, wurde am 4. 1. 1717 bei St. Peter getauft und war somit etwa 10 Jahre jünger als sein Bruder Georg Joseph Albert. Er bezog am 6. 11. 1734 als Student beider Rechte die Universität Ingolstadt<sup>4</sup> und wurde nach dem Tode seines Vaters, der zuletzt das Stadtschreiberamt innegehabt hatte, am 20. 4. 1740 als Lizentiat beider Rechte und Hofgerichtsadvokat vom Rat der Stadt München zum Stadtunterrichter angenommen. Nachdem aber sein gleichzeitig zum Stadtsyndikus ernannter Bruder Georg Joseph Albert kurz darauf wieder ausschied, um in den Hof- und Staatsdienst überzutreten, wurde ihm mit Bestallung vom 8. 3. 1743 die Stadtschreiberei (Syndikat) übertragen<sup>5</sup>. 1748 gelangte der inzwischen mit seinem Bruder in den Reichsadelsstand als „Edler von Zech“ erhobene Caspar Anton in den Inneren Rat, wurde am 22. 2. 1751 zum Stadtberrichter bestellt und erhielt ab 1752 bis zu seinem Tode im September 1776 Bürgermeistereigenschaft<sup>10</sup>. In dieser Eigenschaft hatte er als einer der sieben, alljährlich hierfür gewählten Männer des zwölf ordentliche und 1—2 außerordentliche Mitglieder umfassenden Inneren Rats alternierend und jeweils für 1—2 Monate den Bürgermeisterstuhl zu besetzen.

Am 2. 8. 1740 hatte sich Caspar Anton bei St. Peter mit Maria Franziska Antonia Kofler, einer jüngeren Schwester der Frau seines Bruders, verheiratet. Nachdem ihm dieselbe in den Jahren zwischen 1743 und 1749 drei Söhne und drei Töchter geschenkt hatte, verstarb sie 1757, worauf der Witwer noch im gleichen Jahr Maria Klara Theresia, Tochter des kurfürstlichen Hofkammerrats Joseph Anton von Kern auf Urfahrn und seiner Ehefrau Maria Ursula geb. von Kreithmayr ehelichte. Als auch diese zweite Frau im Jahre 1772 aus dem Leben geschieden war, schritt Caspar Anton v. Zech zur dritten Eheschließung mit Maria Josepha, der Tochter des ehemaligen Bürgermeisters von München Joseph Benno von Kreithmayr und seiner Ehefrau Maria Anna Barth v. Harmating. Allerdings segnete er — wie bereits erwähnt — zwei Jahre später selbst das Zeitliche.

Im Münchner Häuserbuch wird Caspar Anton für die Anwesen Dienenstraße 20/ Burgstraße 5 und Tal 37 seit 1755, für das Haus Neuhauserstraße 31 seit 1769 als Eigentümer genannt<sup>5</sup>. Im erstgenannten hat er zuletzt selbst gewohnt.

Der im Januar 1743 geborene älteste Sohn Caspar Antons **Joh. Nepomuk Georg Anton v. Zech** ergriff schon frühzeitig die Laufbahn seines Vaters. Er gelangte bereits 1769 als 25-jähriger in den Inneren Rat, zunächst allerdings als sog. „überzähliger“ (dreizehnter!) unter dessen 12 Männer, von 1773 ab jedoch schon als (alternierender) Bürgermeister. Sein Ableben im Jahre 1782 bereitete seiner Tätigkeit ein frühes Ende. Er war seit dem 1. 4. 1769 mit Maria Tekla Walburga Crescentia, Tochter des Hofkammersekretärs und Geistl. Rats Johann Philipp Riederer und seiner Ehefrau Maria Barbara Grembsler, verheiratet. Kinder aus dieser Ehe sind nicht bekannt.

Der dritte Bruder Georg Joseph Alberts Grafen v. Zech auf Neuhofen, der am 17. 1. 1718 zu München geborene **Johann Maximilian Ignaz**, widmete sich — nachdem er seit 1736 an der Universität Ingolstadt ebenfalls das Studium beider Rechte betrieben hatte — der geistlichen Laufbahn und erreichte im Jahre 1741 kurz hintereinander Subdiakon und Diakon. Am 16. Juni des gleichen Jahres erhielt er im Dom zu Freising die Priesterweihe. Schließlich wurde er im Jahre 1752 als Kanonikus ins Domkapitel aufgenommen, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1793 verblieb<sup>29</sup>. Nur 18 Tage nach dem Ableben seines älteren Bruders Georg Joseph Albert hat er das Zeitliche gesegnet.

Eine Zusammenfassung der Dienste der 3 vorgenannten Generationen an Stadt, Staat und Kirche zeigt folgendes Bild ihrer Gesamtleistung:

#### 1. Städtischer Dienst:

- |  |           |
|--|-----------|
| a) Joh. Christoph Anton<br>als Stadtunterrichter u. Stadtschreiber   | 1698—1740 |
| b) Georg Josef Albert (Sohn des vorigen)<br>als Stadtunterrichter u. Stadtschreiber  | 1731—1743 |
| c) Caspar Anton (Bruder des vorigen)<br>als Stadtunterrichter, Stadtschreiber, Stadtoberrichter, Innerer Rat u. alternierender Bürgermeister | 1740—1776 |
| d) Joh. Nepomuk Anton (Sohn des vorigen)<br>als Innerer Rat u. alternierender Bürgermeister  | 1769—1782 |

#### 2. Staatsdienst:

- |   |                |
|---|----------------|
| a) Georg Josef Albert (Sohn von 1 a)<br>als Geh. Rat, Archivar u. Geh. Ratskanzler          | 1741— ca. 1785 |
| b) Joh. Nepomuk Felix (Sohn des vorigen)<br>als Geh. Rat, Archivar u. Vicedom von Straubing | 1765—1799      |

#### 3. Kirchlicher Dienst:

- |  |               |
|--|---------------|
| Joh. Maximilian Ignaz (Sohn von 1 a)<br>als Priester u. Domkapitular | ca. 1740—1793 |
|--|---------------|

Insgesamt entsandte das Geschlecht der Grafen bzw. Edlen von Zech 30 Jahre lang (von 1752 bis 1782) Vertreter zum Inneren Rat und Bürgermeisteramt der Stadt München, dessen Stadtschreiberamt war 34 Jahre lang (von 1717 bis 1751) und dessen Stadtoberrichteramt 25 Jahre lang (von 1751 bis 1776) in seinen Händen.

Außer den vorbeschriebenen Generationen der Zech auf Neuhofen traten zu jener Zeit in Kurbayern und Nachbarländern noch weitere adelige oder geadelte Namens-träger Zech auf:

1. Das Geschlecht der kursächsischen **Grafen Zech** („auf Schmorlau“, später durch Adoption „auf Burkersroda“), das — mit einiger zeitlicher Voreilung — am kursächsischen Hof zu Dresden einen ähnlichen steilen Aufstieg erfuhr, wie die kurbayerischen Grafen Zech zu München: Bernhard Zech, kgl. polnischer und kursächsischer Wirkl. Geh. Rat, geb. 1649 zu Weimar als Sohn des Tuchmachers Bernhard Zech aus Bad Sulza, gest. 1720, wurde 1716 in den Reichsedlen- und 1719 in den Reichsfreiherrnstand, sein Sohn Bernhard jr., kursächsischer Geh. Rat und Konferenzminister, im kursächsischen Reichsvikariat 1745 in den Reichsgrafenstand erhoben. Familienname und Grafentitel gingen durch Adoption und Diplom d. d. 18. 9. 1815 Paris auf Joh. Christian August von Burkersroda mit Anerkennung in den Königreichen Preußen und Sachsen über („Graf v. Zech, sonst auf Burkersroda“). Evang.-luth. Familie. Wappen siehe Gotha!<sup>30</sup>

2. Das Augsburger, nach neueren Forschungen<sup>31</sup> aus Tirol stammende Geschlecht der Freiherren **Zech von Deybach**, das, 1584 in den Reichsadelstand erhoben, 1627 das Prädikat „von Deybach“ und 1677 den österreichischen Herrenstand als „Freiherren von Sulz“ erhielt und 1813/15 in die Freiherrnklasse der Kgl. Bayerischen Adelsmatrikel eingetragen wurde<sup>32</sup>. Zeitweilig gab es auch eine Hart(-hauser) Linie. In Bayern besaßen sie außer Sulz und Sulzemoos auch Großinzemoos und Unterweilbach. Das Geschlecht ist in Bayern 1865 im Mannesstamm ausgestorben, eine ungarische Linie hat 1931 noch geblüht. Wappen: Geteilt, oben in Silber ein gekrönter, gelb-bewehrter roter Doppeladler, unten in Rot mit aufsteigender silberner Spitze 3 (2, 1) goldene Sterne.

3. Der oben bereits erwähnte, gleichzeitig mit den Brüdern Georg Joseph Albert und Caspar Anton Zech im Jahre 1745 in den Adelsstand erhobene kurbayerische Salzbeamte und Pilegsverwalter von Friedberg **Felix Dominicus von Zech**, beider Rechte Lizentiat, geb. 1701 zu Mering, seit 1754 Hofkammersekretär in München, gestorben nach 1765. Das im Adelsbrief verliehene, bzw. bestätigte Wappen ist mit dem der Gebrüder Zech identisch<sup>33</sup>. Felix Dominicus war der Sohn des aus Friedberg stammenden Meringer Gerichtsschreibers Johann Zech und seiner Ehefrau Maria Anna Josepha, geb. Lopichler (vermählt am 25. 10. 1700 zu Mering)<sup>33</sup>. Anhand der Friedberger Kirchenbücher lassen sich seine, dort dem Bäckergerwerbe zugewandten Stammväter noch um weitere 3 Generationen zurückverfolgen (bis etwa 1600).

4. Der aus Wien stammende Goldschmied **Joseph Michael Claudius Zech** wurde nach seiner Meisteraufnahme 1735 in München Hofjuwelier, Schatzmeister und Kammerdiener bei Herzog Clemens von Bayern und 1761 in den Adelsstand mit dem Titel „Edler von“ erhoben. 1777 zum Wirkl. Geh. Rat ernannt, verstarb er 1794 unter Hinterlassung von 2 Söhnen Georg, wirkl. Hof- und Bücherbeurteilungsrat, und Joseph, Handelsmann, die beide im Jahre 1813 in die Ritterklasse der Kgl. Bayer. Adelsmatrikel aufgenommen wurden<sup>34</sup>.

5. Der fürstbischöfl. würzburgische Geh. Rat **Christoph Joseph von Zech**, der 1730/31 bereits gestorben war<sup>35</sup> und der — wenn die Immatrikulation vom 26. 11. 1697 bei der Universität Ingolstadt als stud. jur. utr. auf ihn zutrifft — aus Ellwangen/Schwaben stammt<sup>4</sup>.

Zurück zur Familiengeschichte der bayerischen Grafen von Zech! Aus den obigen Darstellungen ist zu erkennen, daß der Zeitraum vom Beginn um etwa 1630 bis 1800 durch einen über 5 Generationen reichenden stetigen Aufstieg des Geschlechts und durch ein anschließendes kurzes Verhalten auf dem Höhepunkt gekennzeichnet

ist. Eine in der zweiten Lebenshälfte des Felix Grafen von Zech begonnene rückläufige Bewegung setzte sich dann unter seinen beiden Söhnen **Joseph Hermann** (1789—1850) und **Friedrich** (1795—1874) insofern fort, als außer dem Verlust von Spitzenstellungen in Stadt und Staat und außer der Einbuße des restlichen Grundbesitzes einschließlich des namengebenden Ansitzes Neuhofen (1840) auch noch das Connubium mit dem Adel aufgegeben wurde. In den weiteren Generationen stellte die Familie aber immerhin für den Dienst am Staat eine Reihe von verdienten Beamten und Offizieren, von denen einige wieder bis zu hohen Rängen emporstiegen. Einzelangaben über diese sind der beigefügten Stammtafel zu entnehmen<sup>25 30</sup>.

Das Geschlecht der Grafen Zech auf Neuhofen ist am 23. 7. 1969 mit dem in Seeshaupt erfolgten Ableben des letzten männlichen Sprossen **Emil Grafen Zech** auf Neuhofen im Mannesstamm erloschen. Sein Blut fließt jedoch über weibliche Nachfahren in mehrfachen Verzweigungen weiterhin fort, so auch über die oben erwähnte, mit Max von Kramer verheiratete Tochter von Felix **Maria Josepha**. Diese wurde die Stammutter der Freiherrn von Kramer (auf Weng)<sup>28</sup>, ihre Ahnentafel ist in der Ahnentafel Dichtel enthalten, die demnächst in der Beilage dieser Zeitschrift, den „Bayerischen Geschlechtertafeln“, erscheinen wird. Damit dürften auch die Ahnentafeln der beiden ersten Grafen so weit, als derzeit möglich, geklärt werden.

Ein neuerdings hier aufgetretener Graf Zech ist 1966 lediglich durch Adoption ohne blutmäßigen Zusammenhang Namensträger geworden und entstammt einer anderen Familie (Schaubmair, Murnau).

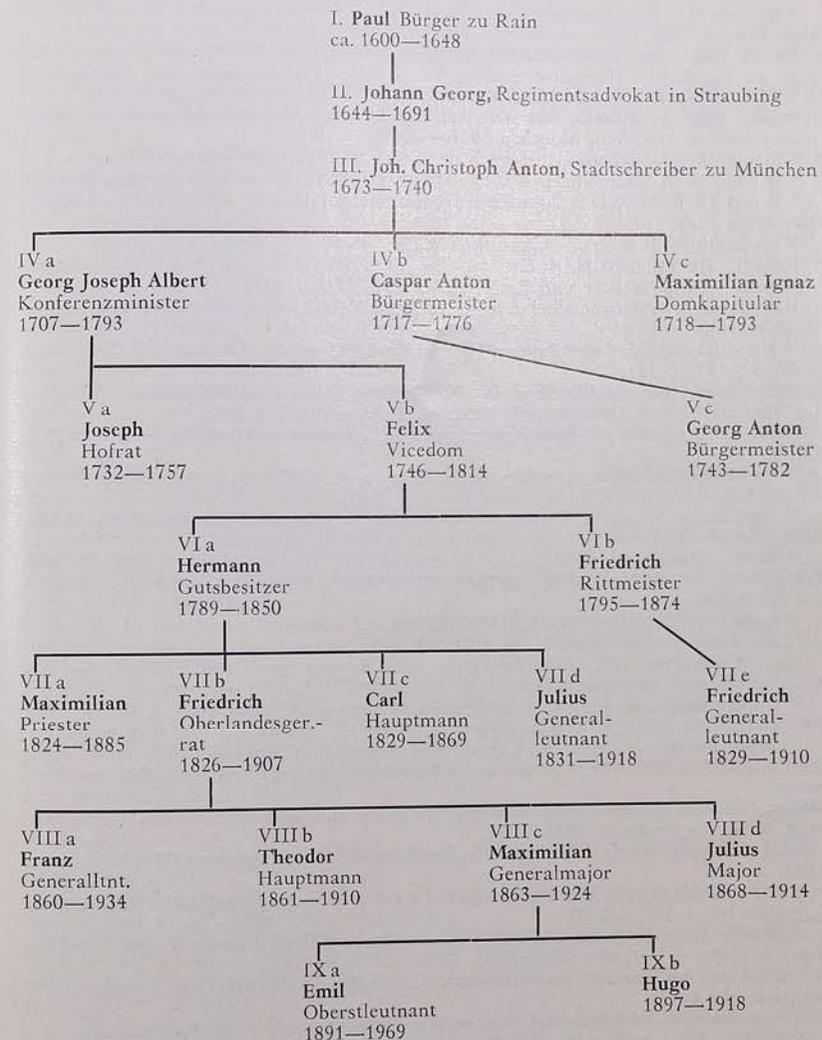
#### Stammtafel der Grafen Zech auf Neuhofen

- I. **Paul Zech**, Bürger zu Rain am Lech  
 \* um 1600 † um 1648 Rain a. L. (?)  
 ∞ vor 1638 Rain a. L.: **Maria Anna**, T. v. **Friedrich Prugglacher** (?), Bürgermeister, u. **Katharina Schönkind** (?), \* † 1668 Rain a. L.
- II. **Johann Georg Zech**, Regimentsadvokat zu Straubing  
 \* 1644/24. 4. Rain a. L. † 1691/14. 1. Straubing/StJ.  
 ∞ : **Maria Catharina**, T. v. † 1727/14. 3. München/ULF
- III. **Johann Christoph Anton Zech**, Stadtschreiber zu München  
 \* 1673/ 1. 2. Straubing/StJ. † 1740/21. 4. München/ULF  
 ∞ 1698/20. 10. München/ULF: **Maria Theresia**, T. v. **Georg Rieger**, kurfürstl. Rat u. Hofgerichtsadvokat, u. **Maria Theresia Vischer**, \* 1679/14. 2. München/ULF, † 1738/25. 7. München/ULF
- IV a. **Georg Joseph Albert Graf v. Zech auf Neuhofen**  
 kurb. Kämmerer u. Geh. Rat, geh. Archivar u. Konferenzminister  
 \* 1707/10. 7. München/StP. † 1793/8. 4. München/ULF  
 ∞ 1732/24. 7. Mü./Bogenhausen: **Maria Josepha Magdalena**, T. v. **Joh. Anton Koller**, kurf. Rat u. Hofgerichtsadvokat, u. **Cäcilia Mair**, \* 1714/14. 3. Rotteneck, † 1794/2. 3. München/ULF
- IV b. **Caspar Anton von Zech**, Innerer Rat u. Bürgermeister von München  
 \* 1717/ 4. 1. München/StP. † 1776/30. 9. München/StP.  
 ∞ I 1740/ 2. 8. München/StP.: **Maria Franziska Antonia**, T. v. **Joh. Anton Koller**, kurf. Rat u. Hofgerichtsadvokat, u. **Cäcilia Mair**, \* 1715/1. 12. München/StP., † 1757/7. 5. München/ULF  
 II 1757/14. 11. München/ULF: **Maria Klara Theresia**, T. v. **Josef Anton v. Kern**, kurf. Hofkammerrat, u. **Maria Ursula v. Kreithmayr**, \* 1740/17. 10. München/ULF, † 1772/München/StP.

- III 1774/ 1. 1. München/StP.: **Maria Josepha**, T. v. **Josef Benno Kreithmayr**, Bürgermeister, u. **Maria Anna Barth v. Harmating**, \* 1747/20. 12. München/ULF, † 1823/19. 10. Münch./ULF
- IV c. **Johann Maximilian Ignaz (von) Zech**, Canonicus am Domstift Mü.-Freising  
 \* 1718/17. 1. München/ULF † 1793/26. 4. München/ULF
- V a. **Johann Nepomuk Joseph Freiherr v. Zech auf Neuhofen** (Sohn von IV a)  
 kurfürstl. bayer. Hofrat  
 \* 1732/19. 12. München/ULF † 1757/21. 7. München/StP.  
 ∞ 1757/27. 1. München/StP.: **Maria Anna**, T. v. **Joseph Friedrich Frhr. Schenk v. Castell** u. **Maria Antonia Freiin v. Welden**, \* †
- V b. **Johann Anton Felix Caspar Graf v. Zech auf Neuhofen** (Sohn von IV a)  
 kurf. bayer. Kämmerer, wirkl. geh. Rat u. Vicedom von Straubing  
 \* 1746/13. 1. München/ULF † 1814/12. 6. Sendling/Neuhofen  
 ∞ I 1770/26. 2. München/StP.: **Maria Walburga**, T. v. **Franz Joseph Frhr. Segesser v. Brunnegg**, Wartensee u. Notzing u. **Maria Anna Freiin Thum v. Neuburg** \* † 1778/5. 2. München/StP.  
 II 1778/10. 12. München/StP.: **Maria Anna Friedrika**, T. v. **Cajetan Graf Hörwarth v. Hohenburg** auf Steinach u. **Maria Sophia Freiin v. Reigersberg**, \* 1759/21. 12. Straubing/StJ., † 1819/4. 2. Hohenburg/Lenggries
- V c. **Johann Nepomuk Georg Anton von Zech** (Sohn von IV b)  
 Innerer Rat u. Bürgermeister von München  
 \* 1743/19. 1. München/ULF † 1782/25. 9. München/ULF  
 ∞ 1769/ 1. 4. München/StP.: **Maria Thekla Walburga Creszentia**, T. v. **Joh. Philipp Rieder**, Hofkammersekretär u. Geistl. Rat, u. **Maria Barbara Grembsler**, \* 1748/19. 8. München/StP., †
- VI a. **Joh. Nepomuk Joseph Hermann Graf v. Zech auf Neuhofen** (Sohn v. V b)  
 Herr auf Steinach und Neuhofen  
 \* 1789/ 7. 4. München/StP. † 1850/12. 5. München/ULF  
 ∞ 1818/ 8. 12. Mü./Sendling: **Maria Anna**, T. v. **Martin Vogler**, Kistler in Talkirchen, u. **Thekla Janisch**, \* 1796/11. 8. Sendling/Talkirchen, † 1874/23. 1. München/ULF
- VI b. **Joh. Nepomuk Friedrich Graf v. Zech auf Neuhofen** (Sohn von V b)  
 k. b. Rittmeister  
 \* 1795/15. 9. Straubing (get. 1795/27. 9. Medecken/Böhmen)  
 † 1874/22. 6. München  
 ∞ 1828/20. 5. Neuburg/Donau: **Karoline T. v. Reg.rat Steidel** u. \* 1803/20. 1. † 1888/5. 4. Neuburg/Donau
- VII a. **Joh. Nepomuk Maximilian Graf v. Zech auf Neuhofen** (Sohn von VI a)  
 k. b. Hofkaplan u. Kanonikus an der Hof- und Stiftskirche St. Cajetan  
 \* 1824/ 6. 3. † 1885/2. 12. München
- VII b. **Joh. Nepomuk Friedrich Graf v. Zech auf Neuhofen** (Sohn von VI a)  
 k. b. Oberlandesgerichtsrat  
 \* 1826/17. 5. Neuhofen † 1907/11. 2. Eglfing  
 ∞ 1859/16. 8. Seehaus: **Elisabeth**, T. v. Dr. med. **Franz Xaver Berger**, Bezirksarzt in Prien, u. **Josepha Gräfin Basselet de la Rosée**, \* 1839/14. 12. Seehaus, † 1912/30. 11. München
- VII c. **Joh. Nepomuk Carl Graf v. Zech auf Neuhofen** (Sohn von VI a)  
 k. b. Hauptmann  
 \* 1829/28. 6. † 1869/12. 12. Lindau
- VII d. **Joh. Nepomuk Julius Graf v. Zech auf Neuhofen** (Sohn von VI a)  
 k. b. Kämmerer u. Generalleutnant mit d. Prädikat „Exzellenz“  
 \* 1831/22. 7. Neuhofen † 1918/26. 10. München  
 ∞ 1862/27. 10. Kitzingen **Emma Leontine**, T. v. **Sitzler**, Privatier, u. \* 1840/24. 6. Kitzingen, † 1922/8. 2. München

- VII e. Joh. Nepomuk **Karl Friedrich Graf v. Zech auf Neuhoften** (Sohn v. VI b)  
k. b. Kämmerer, Generalleutnant mit d. Prädikat „Exzellenz“, Hofmarschall d. Prinzen Ludwig Ferdinand v. Bayern, Oberleutnant in d. Leibgarde der Hartschiere  
\* 1829/ 4. 11. † 1910/16. 6. München
- VIII a. Joh. Nepomuk **Franz Xaver Graf v. Zech auf Neuhoften** (Sohn v. VII b)  
k. b. Kämmerer, Generalleutnant mit d. Prädikat „Exzellenz“, Abteilungs-  
chef im Großen Generalstab  
\* 1860/10. 7. Seehaus/Petting † 1934/18. 1. Würzburg  
∞ 1892/15. 10. Wiesbaden: Mathilde, T. v. Wilhelm **Kekulé v. Stradonitz**,  
großherz. hessischer Hofgerichtsadvokat, u. Emma Zais,  
\* 1868/10. 7. Darmstadt, † 1949/28. 2. Fulda
- VIII b. Joh. Nepomuk **Theodor Graf v. Zech auf Neuhoften** (Sohn von VII b)  
k. u. k. Hauptmann im Inf.Rgt. Erzherzog Rainer Nr. 59  
\* 1861/ 8. 9. Seehaus/Reichersdorf † 1910/19. 4. Wien-Hetzendorf  
∞ 1909/ 2. 10. Wien/Schotten: Therese, T. v. Johann **Oppenauer**, Privatier,  
u. Maria Effenhauser
- VIII c. Joh. Nepomuk **Maximilian Graf v. Zech auf Neuhoften** (Sohn v. VII b)  
k. b. Kämmerer u. Generalmajor, zeitweiser Übertritt in das ostasiatische  
Expeditions-corps u. in die Kaiserl. deutsche Schutztruppe für Südwest-  
afrika  
\* 1863/11. 7. Traunstein † 1924/23. 5. Bad Mergentheim  
∞ 1890/15. 11. München: Else Adolline, T. v. Emil **Lang**, Obergerichtsan-  
walt, u. Helena Zais, \* 1872/21. 1. Wiesbaden, † 1949/15. 12.  
München
- VIII d. Joh. Nepomuk **Felix Julius Graf v. Zech auf Neuhoften** (Sohn v. VII b)  
k. b. Kämmerer u. Major, kaiserl. deutscher Rat u. Bezirksamtman in  
Togo<sup>30</sup>  
\* 1868/23. 4. Straubing † (gef.) 1914/29. 10. Ypern
- IX a. Johann Nepomuk **Emil Friedrich Graf v. Zech auf Neuhoften** (Sohn v. VIII c)  
k. b. Oberstleutnant  
\* 1891/ 9. 9. München † 1969/23. 7. Seeshaupt  
∞ I 1916/21. 9. Augsburg: Margarethe, T. v. Dr. jur. Pius Rr v. **Larcher**  
zu **Eisegg**, k. k. Landesgerichtspräsident u. Antonia Bandel  
(Gesch. 1929/22. 1. München), \* 1890/5. 12. Feldkirch/Vor-  
arlberg  
II 1932/27. 6. München: Else Maria, T. v. Eduard **Steinhauser** u. Else  
Kaufinger, \* 1895/16. 2. Kempten
- IX b. Johann Nepomuk **Hugo Graf v. Zech auf Neuhoften** (Sohn von VIII c)  
k. b. Leutnant  
\* 1897/31. 8. Bad Tölz † (gef.) 1918/12. 10. Niederburnhaupt

## Stammtafel-Übersicht



## Quellennachweis

Vorbemerkung: Die Pfarramtsmatrikel, denen aufgeführte Kasualien entnommen sind, werden hier nicht besonders angezeigt.

<sup>1</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. I Allg. Verwaltungsarchiv, Personenselekt Cart. 519 und 520.

<sup>2</sup> Graf Zech'sches Familienarchiv, 4 Bände (derzeit im Besitz des Verfassers, Abgabe an das Bayer. Hauptstaatsarchiv, Abt. I Allg. Verwaltungsarchiv, vorgesehen).

<sup>3</sup> Thomas Specht, Die Matrikel der Universität Dillingen, Dillingen 1909/11.

<sup>4</sup> Götz Frhr. v. Pölnitz, Die Matrikel der Ludwigs-Maximilian-Universität Ingolstadt-Landschut-München, München 1937—41.

<sup>5</sup> Stadtarchiv München, Häuserbuch der Stadt München, München 1958—66.

<sup>6</sup> Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. I, S. 1238, Verlag Bärenreiter 1949/51.

<sup>7</sup> Bernd Ph. Baader, Der bayerische Renaissancehof Herzog Wilhelms V., Leipzig-Straßburg 1943.

<sup>8</sup> Stadtarchiv München, Stadtgericht Nr. 72.

<sup>9</sup> desgl., Gewerbeamt Nr. 4610.

<sup>10</sup> desgl., Bürgermeister und Rat Nr. 48/6 u. 7, 57/2 u. 64/2.

<sup>11</sup> wie Anm. 1, Adelsmatrikel Adelige K 2426, Nobilitierungsakt Kofler von und zu Huebenstein.

<sup>12</sup> Historischer Atlas von Bayern, Heft 11/12, Landgerichte Dachau und Kranzberg, S. 58, 99, 133 u. 144.

Mitteilungen für Archivpflege in Oberbayern, hsgg. vom Kreisarchiv München (= Staatsarchiv für Oberbayern), Nr. 22 v. Februar 1945, S. 592.

Hans Lanzhammer, Alt-Sendling und seine Beziehungen zu München, München 1926, S. 87 f.

Karl Erdmannsdorffer, Oberbayerische Burgen u. Schlösser, in *Schönere Heimat* 43. Jg. Heft 4/1954, S. 100.

<sup>13</sup> Stadtarchiv München, Besitzveränderungsbuch d. Gemeinde Untersending 1838—1861, Nr. 34—39.

<sup>14</sup> Bayer. Hauptstaatsarchiv, Abt. V Staatsarchiv für Oberbayern HR 252/608, HR 275/31, HR 502/123, HR 399/1339, HR 253/609, Personalakte der Grafen Zech auf Neuhofen.

<sup>15</sup> Münchner Zeitung v. 15. 4. 1793 LIX 335.

Münchner Intelligenzblatt v. 19. 4. 1793 S. 105.

Josef Burgholzer, Die kindliche Pflicht, Ein Beytrag zur Gräflich-Zech'schen Familiengeschichte, München 1793.

<sup>16</sup> Robert Baravalle, Burgen u. Schlösser der Steiermark, Graz 1961, S. 48, 141, 241, 245, 260 f., 290, 295 ff., 306, 381, 433.

Gabriel Bucelin, Germania Topo-Chrono-Stemmatographica Sacra et Profana, Teil III/1672, S. 260, 445: Stamm- und Ahnentafeln der Zech (Zach, Zaech) von Lobming.

Otto Titan v. Hefner, Stammbuch des blühenden u. abgestorbenen Adels in Deutschland, 4. Bd., Regensburg 1866, S. 238.

Carl Schmutz, Histor. Topographisches Lexicon für Steyermark, IV. Teil, Graz 1823, S. 418.

Joh. Friedrich Gauhe, Des hl. Römischen Reiches Genealogisch-Histor. Adelslexicon, Leipzig 1740, I. Bd., S. 2983.

Zacharias Bartsch, Steiermärkisches Wappenbuch 1567 (Faksimile-Ausgabe von Dr. Josef v. Zahn u. Alfred v. Siegenfeld, Graz u. Leipzig 1893, S. 163).

Gültbücher des Herzogtums Steiermark (Auszug v. J. 1772 im Graf Zech'schen Familienarchiv Bd. I).

<sup>17</sup> wie Anm. 1, Adelsmatrikel, Reichsvikariatsbriefe v. J. 1745, Nr. 88 u. 89.

<sup>18</sup> Histor. Atlas v. Bayern, Heft 3, Landgericht Starnberg, S. 21, 24.

Wolfgang Krämer, Geschichte von Gauting einschl. der Hofmarken Fußberg und Königswiesen etc., Gauting 1949, S. 333 ff.

<sup>19</sup> Churbayer. Hof- und Staatskalender 1770—1785.

<sup>20</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Allg. Verwaltungsarchiv, Wien, Grafenakt Zech auf Neuhofen.

<sup>21</sup> Aenne Atzenbeck, Die Ortsgeschichte der Gemeinde Pullach im Isartal, Pullach i. I.

<sup>22</sup> Mitteilungen für Archivpflege in Oberbayern, hrgg. vom Kreisarchiv München (= Staatsarchiv für Oberbayern), Nr. 22 v. Februar 1945, S. 592.

<sup>23</sup> Max Joseph Neudegger, Geschichte der Bayer. Archive III b, Bayer. Archivrepositorien u. Urkundenregister im Reichsarchiv München 1314—1812, Ackermann München 1899/1900, S. 59 ff.

Derselbe, Zur Geschichte der Bayer. Archive, 10. Das Geheime Urkundenarchiv, in Bd. VII, S. 57 der Archivalischen Zeitschrift von Franz Löher, Ackermann München 1882, S. 80 ff.

<sup>24</sup> Vehse, Geschichte der Deutschen Höfe, IV. Abt., Bd. 2, Hamburg 1853, S. 155 ff. Franz Carion, Ein geteiltes Herz oder Karl Theodor u. seine Zeit, Histor. Roman, Leipzig 1858.

<sup>25</sup> wie Anm. 1, Adelsmatrikel, Grafen Z 3653, Nobilitierungsakt Grafen v. Zech auf Neuhofen. — Band 6 Nr. 31—79. — Band 14, 397. — Akt 779.

<sup>26</sup> Hanns Rohrmayr, Häusergeschichte d. Stadt Straubing, Straubing 1961.

<sup>27</sup> Joh. Nepomuk Felix Graf Zech auf Neuhofen, Anzeig deren in dem Churfürstenthum Baiern, Herzogtum der oberen Pfalz, Landgrafschaft Leuchtenberg . . . entlegenen Klöstern, Graf- und Herrschaften, Hofmärkten, Edelmannsitzen etc., München 1772.

Derselbe, Wappenbuch des bayerischen Adels, 1779 (nach einer Notiz in Oberbayer. Archiv Bd. 39, Anhang in Apians Wappensammlung S. 473, zuletzt in Besitz des Histor. Vereins von Oberpfalz u. Regensburg — Konzepte mit Abbildungsproben im Graf Zech'schen Familienarchiv Bd. I).

<sup>28</sup> Constantin Dichtel, Die Freiherrn v. Kramer (auf Weng), „Blätter des Bayer. Landesvereins für Familienkunde“ Bd. XI 31. Jg./1968, Heft 2/3, S. 49 ff.

<sup>29</sup> Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv München, Personalakten Maximilian Ignaz v. Zech.

<sup>30</sup> Justus Perthes, Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser: Zech v. Lobming 1853—1894, Zech auf Neuhofen 1895—1941, Zech (sächsisch) 1867—1941, Zech, sonst Burkersroda 1831—1942.

Lindner'sche Genealogische Tabellen, Handschrift in der Bayer. Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Tab. 1515<sup>a</sup>.

Wolfgang Huschke, Weimarer Ratsgeschlechter d. 16. u. 17. Jhdts., in Familie und Volk Jg. 1955, S. 89/146.

<sup>31</sup> Kurt Landwehr v. Pragenau, Ein Beitrag zur Abstammung der Familie Zech v. Deybach, Blätter d. Bayerischen Landesvereins für Familienkunde Bd. XI 31. Jg. Heft 1/1968, S. 23.

Paul v. Stetten, Die adeligen Geschlechter der freien Reichsstadt Augsburg, Augsburg 1762.

Lindner'sche Genealogische Tabellen, Handschrift in der Bayerischen Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Tab. 1330<sup>b</sup>.

<sup>32</sup> Justus Perthes, Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser: Zech v. Deybach 1854—1931.

<sup>33</sup> Georg Ferchl, Bayerische Behörden u. Beamte 1550—1804, München 1908, S. 235, 622.

<sup>34</sup> Max Gritzner, Bayerisches Adelsrepertorium der letzten 3 Jahrhunderte, Görlitz 1880, S. 196 a, 373.

Otto Titan v. Hefner, Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland, Bd. IV, Regensburg 1866, S. 246.

Max Frankenburg, Die Altmünchner Goldschmiede u. ihre Kunst, Bruckmann 1912, S. 400.

<sup>35</sup> Bayer. Staatsarchiv Würzburg, Repertorien Gebrechenamtsakten Bd. I, VW 78/373—1097 (1730—1731).

<sup>36</sup> Fridolin Solleder, Geschichte des bay. Reserve-Infanterieregiments Nr. 16 „List“, München 1932, S. 25.



zesse zwischen sich und dem Dingolfinger Rat wie auch Jörg und Hanns den Dietnauern zu erlangen; als Taxe bezahlte er dafür 2 fl<sup>11</sup>.

Möglicherweise hatte unser Georg Aicher auch Besitzungen in der Oberpfalz. Es wird nämlich bei der Bestätigung des Verkaufs des „Hauses“ zu Schwarzenfeld durch Hans von Planckenfels zu Schwarzenfeld und Wolfering, Pfleger zu Murach, an Conrad Püellenhouer mit Mannschaften und andern Edelmannsfreiheiten als Vorbesitzer ein Jörg Aicher genannt; der Kauf wurde am 28. IV. 1539 bestätigt<sup>12</sup>. Wann Aicher den Besitz erworben hatte, ließ sich vorerst nicht feststellen.

Zu II 2 **Ursula Aicher** († Georg Aicher ∞ Elisabeth). Hier hat die Descriptio<sup>5</sup> eine Klärung gebracht: Ursula war keine Tochter Peter Aichers, sondern seine Enkelin; siehe III 4.

II 3 **Michael Aicher** (Peter Aicher ∞ Margaretha). † 21. XII. 1530; ∞ **Barbara Gräsl**, † 21. XII. 1554, alles nach Angabe der Descriptio<sup>5</sup>. Er war Bürger zu Straubing und besaß als Kinder Ursula (III 7), Johann (III 8), Barbara (III 9), Georg (III 10), Christoph (III 11) und Wolfgang (III 12).

II 4 **Erasmus Aicher** (Georg Aicher). Mit dieser Angabe der Descriptio<sup>5</sup> ist der gleichnamige Dingolfinger Bürger<sup>13</sup>, bisher nicht einzuordnen, als Mitglied der Familie bestimmt.

Zu III 2 **Georg Aicher** von Herrngiersdorf (Georg Aicher ∞ Elisabeth). Seine bis jetzt nur mit dem Vornamen **Justina** bekannte Ehefrau war eine geborene **Plaichshirn** aus Wasserburg<sup>5</sup>. Sie führte als Wappen im schräggeteilten schwarz-goldenen Schild ein in verwechselten Farben gehaltenes, nach rechts steigendes Einhorn. Die Reihenfolge der Kinder des Ehepaars war: Amand (IV 4), Ernst (IV 1), Jonas (IV 6), **Ottmar** und **Virgil**. Von den beiden letzten ist sonst in der Descriptio nichts verzeichnet, auch aus Urkunden konnte über sie keine Nachricht gefunden werden; sie sind wohl jung verstorben.

Von Georg Aicher sind weitere Gütergeschäfte anzuführen. 28. X. 1567 kaufte er von Leonhard Mertinger zu Ergolding dessen Sölde und Haus, Stadel und Garten zu Ergolding (LK Landshut)<sup>14</sup>. 28. VII. 1567 kaufte er von Hanns und Agnes Teufl zu Ergolding deren von den Watzlspergerischen Kindern erworbenes Erbrecht auf der Sölde zu Ergolding, die zuvor Georg Pächl innehatte, ferner das Erbrecht auf einem Tagwerk Wiesmahd<sup>15</sup>. 18. XII. 1572 erwarb er von Hanns und Ottilia Schwember zu Kopfharn deren Sölde zu Kopfharn (LK Landshut), genannt „der Müllnergarten an dem Pach“<sup>16</sup>.

Ein erhaltenes Kopialbuch Aichers<sup>17</sup> gibt Auskunft über seine Erbrechtsverleihungen auf diesen und anderen Gütern. 9. I. 1574 gab er Hans und Ottilia Schwemer Erbrecht auf der ihm vor zwei Jahren verkauften Sölde. 15. XI. 1576 erteilte er dem Leonhard Dyner zu Kopfharn und seiner Frau Ursula Erbrecht auf dem dortigen Heinrich-Gütl; 9. XII. 1584 verkaufte er ihnen auch das Erbrecht auf verschiedenen Lehengrundstücken, die in dieses Kopfharn Gut gehörten. 10. VIII. 1578 gab er dem Ehepaar Christoph und Katharina Puecher zu Kopfharn Erbrecht auf seiner dor-

<sup>11</sup> STAL, Kanzleirechnung Landshut von 1530.

<sup>12</sup> STAA, Staatseigene Urkunden 391.

<sup>13</sup> Markmiller 78.

<sup>14</sup> STAL, U 160.

<sup>15</sup> STAL, U 161.

<sup>16</sup> STAL, U 413.

<sup>17</sup> STAL, Rep. 132 V. 2 Fasz. 1 Nr. 18.

tigen Sölde. 12. IX. 1580 verlich er Erbrecht dem Stefan Grienlinger zu Kopfharn und seiner Frau Rosina, ebenfalls auf einer dortigen Sölde. 12. I. 1581 erteilte er an Peter und Dorothea Huefnagl zu Kopfharn Erbrecht auf seiner sogenannten Schwermer-Sölde.

Georg Aicher erwarb sein Landshuter Haus Nr. 139 Mittlere Länd am 7. XII. 1568 von Jakob Plaicher, Fischer und Bürger zu Landshut; es grenzte an Aichers Stadel<sup>18</sup>.

8. VIII. 1570 zahlte er in die Landshuter Regierungskanzlei als Taxe für einen Rezeß gegen Hanns Loer, wohnhaft zu Landshut, 7 Schilling Pfennige<sup>19</sup>. In den Jahren 1571 bis 1574 hatte er einen Streit wegen Grundabgaben mit dem Pfarrer von Semmerskirchen<sup>20</sup>. Weitere Streitigkeiten über eine Grundgült mit dem Kloster Geisenfeld bestanden seit 1581<sup>21</sup>. 12. I. 1587 verbriefte das Straubinger Hofgericht die dort gepflogene Verhandlung in diesem Streit wegen der Erbgerichtsbarkeit auf dem Huebl-Gut zu Herrngiersdorf respective über die von Aicher gegen das Urteil der Landschranne Kelheim am Hofgericht, ferner über die gegen die Hofgerichtserkenntnis an das kaiserliche Kammergericht eingelegte Appellation<sup>22</sup>.

Zu III 3 **Hans Aicher** (Georg Aicher ∞ Elisabeth), † 23. V. 1566<sup>5</sup>; ∞ **Magdalena Neumair**, † 1566. Nachdem sie noch am 23. XII. 1566 eine Ewiggeldstiftung errichtet hatte, muß sie — falls die Quelle Recht hat — noch in den letzten Tagen des Jahres verstorben sein. Das Ehepaar war kinderlos verblieben. Das Wappen der Frau zeigt im weißen Schild einen roten flachen Hut mit herabhängendem Halteband. Vielleicht ist hier eine Erklärung für das bereits erwähnte Wappenbild an dem Weihwasserbehälter aus Rotmarmor an der Dingolfinger Stadtpfarrkirche zu sehen: das Bild der Descriptio ist nämlich umgekehrt das kesselartige Gerät im genannten Allianz-wappen<sup>23</sup>.

1564 hatte der Dingolfinger Bürger Asm Regkhenschingkh im Haus des Erhard Perngeer, ebenfalls Bürger zu Dingolfing und vermutlich Wirt, öffentlich verlauten lassen, er habe gerade soviel wie ein Ratsmitglied, im Rat sitze außerdem ein Dieb. Auf nähere Anfrage nannte er diesbezüglich den Hanns Aicher. Dieser ließ sich die Anwürfe nicht gefallen und zeigte den Beleidiger an. Trotz dessen eingewandter Entschuldigung, er habe den Ausspruch im Trunk getan, wurde er mit 2 Pfund Pfennigen bestraft<sup>24</sup>.

Zu III 4 **Ursula Aicher** (Georg Aicher ∞ Elisabeth). Sie ist mit der bisher unter II 2 aufgeführten Ursula Aicher identisch<sup>5</sup> und war zweimal verheiratet: I ∞ **Georg Pätzinger** zu Schermau, † 20. II. 1572; II ∞ **Christoph Viehpeck** zu Habelsbach. Pätzinger führte einen gevierteten Wappenschild, in dem sich drei weiße Nägel im roten Feld und zwei rote Binden im weißen Feld gegenüberstehen. Viehpeck führte im weißen Wappenschild einen roten Mannesrumpf, aus schwarzem Dreieck wachsend, der in der Rechten eine Wecke hält. Kinder I. Ehe waren Anna, Ursula, Christoph, Dorothea und Georg.

Zu III 5 **Elisabeth Aicher** (Georg Aicher ∞ Elisabeth), † 19. VIII. 1568; ∞ **Simon Glabsperger**, Bürger und des Rats zu Landshut, † 4. XII. 1565. Er führte im weißen Wappenschild eine schwarze heraldische Lilie<sup>5</sup>.

<sup>18</sup> STAL, U 159.

<sup>19</sup> STAL, Kanzleirechnung Landshut von 1570.

<sup>20</sup> STAL, Rep. 132 V. 2 Fasz. 7 Nr. 102.

<sup>21</sup> STAL, Rep. 132 V. 2 Fasz. 13 Nr. 154.

<sup>22</sup> STAL, U 1128.

<sup>23</sup> Markmiller 65.

<sup>24</sup> STAL, Landschreiberrechnung Landshut von 1564: Gericht Dingolfing.

Zu III 6 **Anna Aicher** (Georg Aicher ∞ Elisabeth), † im ersten Kindbett 30. IV. 1549; ∞ **Georg Gayshouer**, Bürger zu München. Er führte im schräggeteilten rot-weißen Schild eine nach rechts steigende Geiß in verwechselten Farben<sup>5</sup>.

III 7 **Ursula Aicher** (Michael Aicher ∞ Barbara). Sie ist identisch mit der bisher nicht einzuordnenden Straubinger Bürgerin gleichen Namens<sup>25</sup>. Nach ihrem Grabstein † 30. VIII. 1563, nach der Descriptio dagegen † 5. IV. 1563; I ∞ **Kaspar Strohmeier**, Bürger zu Straubing, † 11. IV. 1559; II ∞ **Johann Steininger**, Bürger zu Straubing. Letzterer war Bierbräu und wird 1561 mit seinem Haus im Gäßlein gegen St. Peter, 1566 und 1568 aber mit seiner Behausung vor dem steinernen Tor genannt<sup>26</sup>. Strohmeier führte im schräggeteilten gold-blauen Schild einen nach links schreitenden Löwen in verwechselten Farben, Steininger aber genau dasselbe Wappen, jedoch mit nach rechts schreitendem Löwen. Die Verschiedenheit im Todesdatum der Ursula läßt sich vielleicht daraus erklären, daß im dafür ausgesparten Platz des Strohmeier-Epitaphs nach ihrer zweiten Heirat und ihrem Tod ein irriger Sterbetag eingehauen wurde.

III 8 **Johann Aicher** (Michael Aicher ∞ Barbara). Die Descriptio<sup>5</sup> erweist ihn als identisch mit dem gleichnamigen Straubinger Bürger<sup>27</sup>, den wir bis jetzt nicht in die Genealogie einordnen konnten. ∞ **Margaretha Hoffmaister** aus Deggendorf, † 16. VI. 1562. Ihr Wappen zeigt im schwarzen Schild zwei gekreuzte goldene Dolche. Kinder des Ehepaares waren Caspar (IV 7) und Barbara (IV 8).

Es handelt sich bei Hans Aicher zweifellos um den gleichnamigen Mann, der 25. X. 1543 das Bürgerrecht der Stadt Amberg erworben<sup>28</sup> und sich damit einige Monate nach seinem vermutlichen Bruder Christoph (IV 11) dort ansässig gemacht hatte. Unterm 17. V. 1565 ist ihm erneut das Amberger Bürgerrecht bewilligt worden. Er war also eine Zeitlang nicht in dieser Stadt, was sich damit deuten läßt, daß er wohl wegen Erbschaftsangelegenheiten — sein Vater starb Ende 1554 — in seinen Geburtsort Straubing zurückgekehrt war; dort baute er sich — wie wir bereits wissen — 1555 ein Haus. Seit Anfang 1565 ist er in Straubing nicht mehr nachweisbar; somit erklärt sich seine Wiedereinbürgerung in Amberg.

III 9 **Barbara Aicher** (Michael Aicher ∞ Barbara). Auch sie<sup>5</sup> ist uns bereits von ihrem Grabstein<sup>29</sup> her bekannt: † 9. II. 1572; ∞ **Erasmus Prückhl (Prüchel)**, Bürger zu Straubing, † 3. VIII. 1569. Er wird 1537, 1558 mit Haus „am kessmarckt“ und 1561 genannt<sup>30</sup>. 1566 und 1568 war er Mitglied des äußeren Rats der Stadt Straubing<sup>31</sup>. Am 30. VI. 1568 tauschte das Ehepaar mit Hanns Pogner, Bürger und Bierbräu zu Straubing, und dessen Frau Magdalena deren 1½ Viertel Bau zu Straubing in drei Feldern gegen ihr eigenes Haus, Hofstatt, Bräuhaus, Braugeschirr samt dem Bäckenhäus zu Straubing.

III 10 **Georg Aicher** (Michael Aicher ∞ Barbara). Er war nach Angabe der Descriptio<sup>5</sup> Bürger zu Straubing.

<sup>25</sup> Markmiller 78.

<sup>26</sup> Solleder, Fridolin: Urkundenbuch der Stadt Straubing, Straubing 1911—1918 (künftig zitiert: Solleder); 4. III. 1561: Solleder 637 Nr. 1024, 16. VI. 1566: Solleder 659 Nr. 1078, 9. IX. 1568: Solleder 663 Nr. 1087.

<sup>27</sup> Markmiller 78.

<sup>28</sup> StAA, Bestand Bürgerbücher.

<sup>29</sup> Markmiller 78.

<sup>30</sup> 18. V. 1537: Solleder 560 Nr. 838, 16. V. 1558: Solleder 627 Nr. 1001, 25. II. und 11. X. 1561: Solleder 635 Nr. 1021 und 641 Nr. 1032.

<sup>31</sup> 24. III. 1566: Solleder 656 Nr. 1071, 30. VI. 1568: Solleder 662 Nr. 1086.

III 11 **Christoph Aicher** (Michael Aicher ∞ Barbara). Er wurde laut Descriptio Bürger zu Amberg und hatte folgende Kinder: Christoph (IV 11), Georg (IV 12), **Johann, Wolfgang**, Anna (IV 15), Magdalena (IV 13)<sup>5</sup>.

Das Amberger Bürgerrecht erwarb er unterm 25. IV. 1543<sup>28</sup>. Er war Bäcker und ist in dieser Stadt 1559 und 1563 als Hausbesitzer, 1566 als Gartenbesitzer, ferner 1562 als Stadelbesitzer genannt; den Stadel verkaufte er 18. II. 1572. Am 15. XI. 1596 errichtete er sein Testament, das folgende erbberechtigte Kinder aufzählt: Christoph (IV 11), Georg (IV 12), Magdalena (IV 13), eine namentlich nicht genannte verheiratete Tochter (IV 14), Anna (IV 15). Seine Frau ist nicht erwähnt und war damals wohl schon verstorben<sup>32</sup>.

III 12 **Wolfgang Aicher** (Michael Aicher ∞ Barbara). Er ist unverheiratet und ohne Hinterlassung von Kindern gestorben<sup>5</sup>.

Zu IV 1 **Ernst Ulrich Aicher** von Herrngiersdorf (Georg Aicher ∞ Justina). 9. VII. 1582 schlossen Ernst, Amand und Ursula Aicher einen Teilungsvertrag über die von ihrem Großvater Georg Aicher geerbte Hofmark Herrngiersdorf und andere Güter<sup>33</sup>. Ernst stand dabei unter Vormundschaft von Wolfgang Plaichshiern und Marx Pfundtner, beide des innern Rats zu Landshut<sup>34</sup>. Die Beschreibung Herrngiersdorfs lautete zu Ernst Ulrichs Zeit nach einem Bericht des Jahres 1606 dahin, daß es sich um eine geschlossene Hofmark handle und außerhalb des Dorfes keine weiteren Güter dazugehörten: „... ist sonst ain woll erpantes Hauß“<sup>35</sup>. 1. XI. 1627 erhielt Ernst Ulrich Aicher von Ulrich Ecker von Kapfing zu Irlbach zwei Teile Zehent in Wein und Getreide zu Lengthal (LK Dingolfing) als Lehen<sup>36</sup>.

Aicher hatte vor dem Jahr 1615 in zweiter Ehe **Katharina Keschper** geheiratet<sup>37</sup>. Beide verkauften 11. XII. 1615 an Georg Stöger auf dem Winckhl-Hof zu „Leittendorf“, Pfarrei Pfaffendorf, ihre aus dem Gut gehenden jährlichen Gülten wie auch den Kleindienst<sup>38</sup>.

Nach Angabe seines Bruders Amand<sup>39</sup> ist Ernst Ulrich Aicher bei der Belagerung Regensburgs, als Hauptmann unter dem Generalwachtmeister Salis, gefallen.

Zu IV 2 **Johann Carl Aicher** (Georg Aicher ∞ Justina). Er war 1615 zusammen mit Sebastian Allinger, beide des Rats zu Landshut, Vormund über Cordula und Salome, Töchter des verstorbenen Gastgeb- und Handelsleutehepaares Caspar und Barbara Wallner<sup>40</sup>.

Im Jahr 1617 ist seine bisher unbekannte Frau **Catharina** genannt, als sie 29. IV. 1617 vor dem Notar Mathias Kirchmayr, Dr. iur., Stiftungssyndikus und Regimentsadvokat zu Landshut, und vor sieben Zeugen ihr Testament machte<sup>41</sup>.

Nach Angabe seines Bruders Amand<sup>39</sup> ist Johann Carl Aicher „bey dem bluettigen Treffen“ vor Wimpfen (1634) in der Heeresabteilung des Obersten Kraz gefallen.

Zu IV 3 **Johann Jakob Aicher** (Georg Aicher ∞ Justina). Nach Angabe seines

<sup>32</sup> StAA, Bestand Urkunden.

<sup>33</sup> Markmiller 74.

<sup>34</sup> STAL, U 168.

<sup>35</sup> BHStA, GL Kelheim Nr. 2, fol. 160.

<sup>36</sup> STAL, U 441.

<sup>37</sup> Die bei Markmiller 73 als zweite Ehefrau angegebene Susanna N. ist also die dritte gewesen, falls in der Quelle nicht eine Vornamensverwechslung eingetreten ist.

<sup>38</sup> STAL, U 1942.

<sup>39</sup> STAA, Hofkammer München 760.

<sup>40</sup> 9. VII. 1615: STAL, U 3594.

<sup>41</sup> STAL, U 2018.

Bruders Amand<sup>39</sup> wurde er als Leutnant unter der Kompagnie des Obersten Kraz, bei der auch sein anderer Bruder Johann Carl diente, vor Donauwörth totkrank heimgebracht, wo er nach wenigen Wochen verstarb.

Zu IV 4 **Amand Aicher** (Georg Aicher ∞ Justina). ∞ **Anna Carl** aus Landshut. Sie führte im braunen (! laut Zeichnung in der Descriptio) Schild einen goldenen, nach rechts schreitenden Löwen. Kinder des Ehepaars waren **Anna Maria**, **Amand**, **Emerentiana**, **Anna Salome**<sup>5</sup>.

Nach Ende des Dreißigjährigen Krieges sandte Amand Aicher an die Hofkammer in München eine Supplik; sie trägt den Bearbeitungsvermerk vom 11. VIII. 1653<sup>39</sup>. Darin schreibt er: „Demnach meine von beeden Bandten rechte Gebrüeder, als Johann Carl unter dem Obersten Kraz, reformirten Cornet, bey dem bluetigen Treffen vor Wimpfen, Ernst Ulrich unter dem Generalwachtmeister Salis Hauptman in vorbeigangner Belagerung Regensburg und Johann Jacob under erstberührten Compagny Leittenant von Thonauwerth thölich kranckh haimbgefürt nach wenigen Wochen gestorben, also alle 3 under der hochloblichst churbayrischen Armece ihr Leben vollendet und hoffentlich in Gott nunmehr ruhen, ich aber den Studiis tam altioribus quam inferioribus etliche Jahr obgelegen, entzwischen unsere 4 ingehebte Landtgüetter wegen erlittner eysserister Krüegsruinirung und vatterlich- auf uns gewachsner Schulden nit mehr mögen erschwingen, sondern noththringlich in frembde Hendt müessen khomben lassen . . .“<sup>40</sup>. Er bat aus diesen Gründen um eine Pflieg-, Kasten-, Mautamtsverwaltung oder Forstdienst. Nach einem vergeblichen Gesuch um das Stadtrichter- und Oberungelderamt Tirschenreuth ersuchte er in einem Schreiben, präsentiert 28. VIII. 1654, um den Richterdienst zu Thurndorf. Dieser wurde ihm schließlich am 16. IX. des Jahres von der Münchner Hofkammer gegen 500 fl. Amtsbürgerschaft übertragen. Da er jedoch an Einkommen nur 50 fl. abwarf, zog Aicher seine Bewerbung gegen Wiederherausgabe der 500 fl. Bürgerschaft unterm 19. X. 1654, datiert zu Abensberg, zurück.

Zu IV 5 **Conrad Aicher** (Georg Aicher ∞ Justina). Er war 1610 zusammen mit Hans Weigl Vormund der Kinder Virgil und Georg des verstorbenen Landshuter Ratsbürgers Adam Wisner<sup>42</sup>. 1612 und 1618 ist er als Landshuter Amtsbürgermeister nachgewiesen<sup>43</sup>.

Zu IV 6 **Jonas Aicher** (Georg Aicher ∞ Justina). In der wohl kurz nach 1572 abgefaßten Descriptio<sup>5</sup> ist er noch als unverheiratet eingetragen. † vor Ende 1599; er hinterließ seine Witwe **Barbara**, geborene **Allinger** aus Landshut, und eine unmündige Tochter.

Jonas Aicher, Bürger zu Landshut, hatte neben seinem Bruder Amand Güter zu Thürnthenning (LK Dingolfing)<sup>44</sup>. Im Gegensatz zu ersteren wurden sie jedoch nicht als herrschaftlicher Sitz anerkannt. So heißt es in einem Schreiben des Dingolfinger Pfliegsverwalters Michael Hort vom 18. XI. 1601, das Haus des Jonas Aicher in Thürnthenning, „welches für khainen Siz bestanden wirt, [ist] dem Landtgericht ohnemitl underworfen gewest, wie er dann sein maiste Hauswohnung daselbst und nit zu Landtsheet gehet“. Dorthin sei er erst zur besseren Behandlung mit seiner Todes-

<sup>42</sup> 24. IV. 1610: STAL, U 3592.

<sup>43</sup> 6. XII. 1612: STAL, U 3594, 29. IX. 1618: STAL, U 3597.

<sup>44</sup> Zu den Gütern der Aicher in Thürnthenning vgl. Liedke, Volker H.: Die Hofmarken und Edelsitze im Gericht Dingolfing, 1. Teil, in: Der Storchenturm, Gesellschaftsblätter für Stadt und Landkreis Dingolfing, 3. Jgg. 1968, Heft 6, S. 64.

krankheit gegangen. Um sein Erbe hatte die Witwe langjährige Auseinandersetzungen zu führen<sup>45</sup>.

IV 9 **Caspar Aicher** (Johann Aicher ∞ Margaretha). ∞ **Anna Hagn** aus Osterhofen. Sie führte im weißen Schild einen roten Arm mit Türkenschwert<sup>46</sup>, aus einem schwarzen Dreibeig ragend. Caspar Aicher war Bürger zu Schärding<sup>5</sup>.

IV 10 **Barbara Aicher** (Johann Aicher ∞ Margaretha). ∞ **Hieronymus Sinerl** [?] aus Passau. Er führte im schräggeteilten rot-weißen Schild einen nach links schreitenden Löwen in verwechselten Farben<sup>5</sup>.

IV 11 **Christoph Aicher** (Christoph Aicher). Zum Unterschied von seinem Vater nennen ihn die Archivalien gewöhnlich „den Jüngeren“. Er war Bäcker und erwarb 22. V. 1572 das Bürgerrecht in Amberg<sup>25</sup>. Dort ist er 1576 als Hausbesitzer und 1599 als Hausverkäufer beurkundet<sup>32</sup>.

IV 12 **Georg Aicher** (Christoph Aicher). ∞ **Barbara N.** Er war Wirt und erwarb 11. III. 1578 das Bürgerrecht in Amberg<sup>25</sup>. 18. VIII. 1607 verkaufte er sein dortiges Haus. Seine Frau hatte 11. XII. 1599 ihr Testament errichtet<sup>32</sup>.

IV 13 **Magdalena Aicher** (Christoph Aicher). ∞ **N. Plank**, Hammermeister vom Drahthammer bei Amberg. Im Testament des Vaters 15. XI. 1596 genannt<sup>32</sup>.

IV 14 **N. Aicher** (weiblich) (Christoph Aicher). ∞ **N. Hutschenreuther**. Sie hatte aus dieser Ehe einen Sohn Hans, der im Testament des Großvaters Christoph mit den andern Enkeln gleichgestellt wurde<sup>32</sup>.

IV 15 **Anna Aicher** (Christoph Aicher). ∞ **Gordian Siner**, Lederer (zu Amberg). Aus dieser Ehe stammen die Töchter Kunigund und Maria. Im väterlichen Testament 15. XI. 1596 genannt<sup>32</sup>.

Zu V 1 **Georg Ernst Aicher** von Herrngiersdorf (Ernst Ulrich Aicher ∞ Susanna). Nach dem Tod seines Vaters war die Hofmark Herrngiersdorf auf den zweiten Mann seiner Witwe übergegangen<sup>47</sup>. Schließlich gelangte sie zur öffentlichen Versteigerung. Georg Ernst Aicher konnte sie zwar 1646 auf der Gant von den Gläubigern kaufen, aber die Zahlungsfristen entsprechend der Gantprozeßordnung (Titel IV Art. 6) nicht einhalten. Damit mußte Herrngiersdorf erneut versteigert werden, wozu die Regierung in Straubing mit Schreiben vom 27. Juli den 30. August 1646 ansetzte. Dort erwarb die Hofmark auf dem Versteigerungsweg Johann Mächtlinger, Stadthauptmann zu Straubing, verheiratet mit Maria Anna „von Hagenau auf St. Peter“. Er trat als Meistbietender um 9000 fl. mit folgenden Zahlungsmodalitäten auf. 2000 fl. in Bar und 3000 fl. in Briefen wollte er sofort erlegen, weitere 2000 fl. würde er in vier Jahren bar bezahlen und zwar in je vier Raten zu 500 fl. mit entsprechender Verzinsung des Rests. Die Gantgerichtsurkunde darüber ist am 3. IX. 1646 vom kurfürstlichen Anwalt zu Straubing, Johann Sebastian Freiherr von Weissenstein zu Niederhatzkofen, ausgestellt<sup>48</sup>.

Zu V 3 **Johann Aicher** (Conrad Aicher ∞ Maria). Er war zuletzt Bürgermeister in Landshut. Bei seinem um 1645 erfolgten Tod fiel das Haus „in der alten Stadt unter den Gewölben der Kramer“ — Haus Nr. 256 Altstadt — an seinen Sohn **Johann Jakob Aicher**, der Jesuitenpater in Landshut war, und damit an dieses Kloster<sup>49</sup>.

<sup>45</sup> STAL, Rep. 92 V. 8 Fasz. 18 Nr. 56.

<sup>46</sup> Ein fast gleiches Bild — ohne den Dreibeig — führte in seinem Siegel der Dingolfinger Bürger Sigmund Hagen 1551, 1556 und 1560: StAD, U II Nr. 57, 64 und 69. Vermutlich bestehen hier enge Familienbeziehungen.

<sup>47</sup> Markmiller 74.

<sup>48</sup> STAL, Rep. 132 V. 2 Fasz. 3 Nr. 44; STAL, U 1119.

<sup>49</sup> STAL, U 2026.

Zu V 4 **Michael Aicher** (Conrad Aicher ∞ Maria). † München 22. XII. 1638, ☐ München-Salvatorfriedhof; ∞ um 1605 **Sabina Eisenmann** (? Caspar E., Salzfaktor, ∞ Sabina Vogl), ☐ München-ULF 3. VII. 1649. Kinder: Johann Albert (VI 3); Johann Warmund (VI 2); **Maria** ∞ München-ULF 15. X. 1609; Maria Elisabeth (VI 4); **Maria Mechtild** ∞ München-ULF 5. X. 1618; Johann Franz (VI 1).

Michael Aicher war 1607 Kanzlist und ist von 1610 bis 1613 als Propsteiverwalter in Altötting nachweisbar<sup>50</sup>. 1616 tauchte er als fürstlicher Küchenschreiber wieder in München auf und war dann ab 1622 Hofkontrolleur. 29. IX. 1616 kaufte das Ehepaar in München das Haus Theaterstraße Nr. 17 B um 3100 fl. und 50 fl. Leikauf von Georg Kornperger, Mittermüller, und seiner Frau Maria. Bereits 3. XI. 1618 gaben sie es wieder an Johann Veit Freiherrn von Törring und Tengling ab um 4000 fl. und 100 fl. Leikauf<sup>51</sup>. Dafür erwarb er 29. XII. 1618 Haus Residenzstraße Nr. 2\* D, das an der Stelle des früheren Törring-Palais und des jetzigen Hauptpostamtes stand. Verkäuferin war Maria, Witwe nach Thomas Meermann zu Aufhofen, fürstlichem Rat und Leibmedikus; der Kaufpreis betrug 2000 fl. und 15 Taler Leikauf. Um das Jahr 1625 verkaufte Aicher das Haus jedoch um 2000 fl. wieder an Barbara, Witwe nach Friedrich Unfridt, fürstlichem Hofzahlmeister<sup>52</sup>. Dagegen kaufte er 27. VI. 1619 ein weiteres Gebäude, nämlich Haus Residenzstraße Nr. 19\* um 1700 fl. und 100 fl. Leikauf von Georg Freiherrn von Tannberg zu Auzolzmünster, fürstlichem Kammerrat, Pfleger und Hauptmann zu Landau<sup>53</sup>. Ferner kaufte er 6. IV. 1622 zusammen mit seiner Frau das Haus Prannerstraße Nr. 5 um 1000 fl. und 1 Reichstaler Leikauf vom Salzmeser Simon Schmidt. Fünf Jahre später, 20. XI. 1627, erwarb es von ihm um 1400 fl. der kurfürstliche Kämmerer und Kriegsrat Hannibal von Herleberg<sup>54</sup>. Aichers Witwe Sabina kaufte dann noch 5. I. 1647 das ehemalige Aicher-Haus Nr. 256 Altstadt in Landshut vom Rektor des dortigen Jesuitenklusters, P. Thomas Anreutter SJ<sup>55</sup>.

V 6 **Christoph Aicher** (wohl: Christoph Aicher). Er war Metzger und erwarb 23. II. 1612 das Bürgerrecht in Amberg<sup>56</sup>. Nach ihm tritt der Name Aicher in Amberg nicht mehr auf.

Zu VI 1 **Johann Franz Aicher** (Michael Aicher ∞ Sabina). ∞ München-ULF 5. VIII. 1620, ☐ Rosenheim 16. II. 1690; ∞ Rosenheim 7. X. 1647 **Sidonia Weidacher** (Andreas W., Bürgermeister und Handelsmann in Rosenheim<sup>56</sup>, ∞ Regina Pärtl), ∞ Rosenheim 14. IV. 1627, ☐ Rosenheim 6. XII. 1700. Kinder: **Maria Anna** ∞ Rosenheim 1. XII. 1647; ☐ Rosenheim 1. IV. 1654; **Franz Benno** ∞ Rosenheim 3. XI. 1649, ☐ Rosenheim 12. XII. 1649; Johann Franz (VII 1); **Wolfgang Andreas** ∞ Rosenheim 28. XI. 1651, ☐ Rosenheim 3. X. 1652; **Johann Andreas** ∞ Rosenheim 8. I. 1653, † vor 1691; **Maria Euphrosina** ∞ Rosenheim 22. X. 1654, ☐ Rosenheim 13. X. 1657; Maria Catharina (VII 4); **Maria Sidonia** ∞ Rosenheim 29. XII. 1656, ☐ Rosenheim 28. IX. 1657; **Johann Jakob** ∞ Rosenheim 17. V. 1658, † als Kind?; **Maria**

<sup>50</sup> Archiv der Kapellenstiftung Altötting, U 232—245 (2. VI. 1610 — 5. XI. 1613).

<sup>51</sup> Häuserbuch der Stadt München, hsg. vom Stadtarchiv, Bd. II Kreuz-Viertel, München 1960 (künftig zitiert: HBM II), S. 335.

<sup>52</sup> Häuserbuch der Stadt München, hsg. vom Stadtarchiv, Bd. I Graggenuer-Viertel, München 1958 (künftig zitiert: HBM I), S. 276.

<sup>53</sup> HBM I 305.

<sup>54</sup> HBM II 188.

<sup>55</sup> STAL, U 2026.

<sup>56</sup> Über die Familie Weidacher vgl. Bauer, Anton: Die Weidacherkapelle zu Ehren der Schulterwunde Christi auf dem alten Friedhof zu Rosenheim 1668—1820, in: Das bayerische Inn-Oberland, 24. Jgg. Rosenheim 1953, S. 73 ff.

**Theresia** ∞ München-ULF 5. IX. 1659, † als Kind; **Caspar Bonaventura** ∞ München-ULF 14. VII. 1661, † als Kind; Johann Chrysostomus (VII 2); **Maria Regina** ∞ München-ULF 11. V. 1664, † Rosenheim 6. III. 1704 ledig; **Maria Sabina** ∞ München-ULF 29. VIII. 1665, † als Kind; Maria Anna (VII 5); **Maria Elisabeth** ∞ Braunau, ☐ Rosenheim 29. XII. 1673 als Kind.

Johann Franz Aicher erbt 31. III. 1668 das Haus Residenzstraße Nr. 19\* in München von seiner Mutter Sabina, die es nach dem Tod ihres Mannes übernommen hatte. Nach seinem eigenen Tod wurden Besitzer dieses Hauses seine Witwe Sidonia und seine Kinder Maria Katharina, verheiratete Zandl (VII 4), Johann Chrysostomus (Christoph) (VII 2), Maria Regina und Maria Anna (VII 5), letztere zwei ledig doch vogtbaren Standes<sup>57</sup>.

Zu VI 2 **Johann Warmund Aicher** (Michael Aicher ∞ Sabina). ∞ München-ULF 12. VI. 1608, † München-St. Peter 3. V. 1688, ☐ München-St. Salvator. I ∞ Neudegg (München-Au)-St. Carl Borromäus 22. III. 1637 **Anna Hegg**, sie I ∞ München-ULF 13. V. 1631 Simon Rueshamer, kurfürstlicher Kammerdiener; II ∞ München-St. Peter 5. V. 1649 **Maria Magdalena N.**, † Friedberg 5. XI. 1656. Kinder I. Ehe: Maria Ursula (VII 6); Johann Warmund (VII 3); Kind II. Ehe: **Anna Maria** ∞ Friedberg 5. II. 1654.

Johann Warmund Aicher erhielt im Jahr 1700 den Ratsitel, laut einer Mitteilung der Regierung in München an die Regierung in Amberg vom 1. VII. 1700. Er wird zu dieser Zeit als geheimer Rats-Expedito bezeichnet<sup>58</sup>.

VI 3 **Johann Albert Aicher** (Michael Aicher ∞ Sabina). ∞ München-ULF 12. I. 1607, † vor 14. II. 1662. I ∞ **Maria Obermair**; II ∞ **Maria Ursula von Aham**, sie II ∞ München-St. Peter 14. II. 1662 Johann Jakob Praun. Kind I. Ehe: **Anna Maria**, † München-St. Peter 17. II. 1652 als Kind; Kinder II. Ehe: **Christian Albert** ∞ München-St. Peter 24. X. 1654; **Georg Simon** ∞ München-St. Peter 26. X. 1658.

Johann Albert Aicher war J. U. Candidatus und im Hofstaat Herzog Albrechts.

VI 4 **Maria Elisabeth Aicher** (Michael Aicher ∞ Sabina). ∞ München-ULF 13. VII. 1617; ∞ München-ULF 7. II. 1644 **Quirin von Rehlingen**, \* 11. III. 1617, † 4. IX. 1662.

Zu VII 1 **Johann Franz Aicher** (Johann Franz Aicher ∞ Sidonia). ∞ Rosenheim 11. XI. 1650; † Trostberg 17. XI. 1724.

Seine Witwe Johanna Margaretha erbt das Münchner Haus Residenzstraße Nr. 19\* und verkaufte es 9. VIII. 1726 um 5500 fl. an Johann Michael Wagner, kurfürstlichen Kammerdiener und Hofweinkellner, und seine Frau Maria Theresia<sup>59</sup>.

Zu VII 2 **Johann Chrysostomus Aicher** (Johann Franz Aicher ∞ Sidonia). ∞ München-ULF 26. II. 1663; ∞ München-ULF in der Springerischen Hauskapelle **Maria Magdalena Mayr**, Kammerjungfer der Gräfin Törring-Seefeld.

Der Aicher-Stammbaum gab ihm den irrigen Vornamen Johann Christoph, während der Taufeintrag und andere Archivalien richtig Johann Chrysostomus angeben. Er war anfangs kurfürstlicher Proviantkommissar und erhielt 29. III. 1696 das Kastenamt Kennath übertragen. Gestorben ist er wohl 1709 oder 1710; unterm 4. IV. 1710 wird erstmals seine Frau als Witwe „Maria Magdalena von Eicher“ genannt, die „5 un-erzogene Kinderlen“ hatte<sup>60</sup>. Unterm 1. IX. 1699 nannte er sich in einem Bürgerschafts-

<sup>57</sup> HBM I 305.

<sup>58</sup> STAA, Oberpfälzer Administration 3297 Prod. 1248.

<sup>59</sup> HBM I 305.

<sup>60</sup> STAA, Amt Waldeck 389.

instrument „von Aicher“; er war damals mit den Ämtern des Kastners und Mautners betraut<sup>61</sup>.

Der bei Gritzner angeführte Übergang des an den Stammvater der Linie, Michael Aicher, 1613 verliehenen Adelsdiploms, der 17. XI. 1676 an dessen Söhne und Enkel Johann Warmund (VI 2) und Johann Franz (VI 1) stattfand<sup>62</sup>, ist nun auch archivalisch bezeugt<sup>63</sup>. Er wurde dann nochmals auf Ersuchen des Johann Chrysostomus Aicher, Kastners zu Kemnath, der Regierung in Amberg von München aus mitgeteilt<sup>64</sup>.

Zu VII 3 **Johann Warmund Aicher** (Johann Warmund Aicher ∞ Anna). ∞ München-ULF 17. X. 1678 **Catharina Ursula Treuffer** (N. T.); □ München-ULF 21. III. 1721. Kind: eine Tochter, die später als **Sr. Maria Angela** Ursulinerin im Kloster zu Neuburg/D. war.

Nach dem Tod des Reichspostmeisters zu Nürnberg und München, Johann Jakob Oxle von Friedenberg, schrieb Aicher an den Obristgeneralpostmeister Eugen Fürst von Thurn und Taxis am 13. IX. 1695, daß er schon im 19. Jahr zu München die Postverwaltung vertrete und nun um das Amt bitte. In seinem neuerlichen Schreiben vom 28. IV. 1696 führte er an, daß er hiesiges Postamt seit 18 Jahren verwaltet habe, die ersten Jahre nur mit 150 fl. Besoldung, wogegen er zwei ständige Schreiber halten mußte. Dann habe er wenigstens neun Jahre lang 167 fl. empfangen, doch trotzdem notwendigerweise Schulden machen müssen. Nachdem er jetzt das Amt eines Postmeisters übertragen habe, ersuche er um ein Darlehen von 1000 fl. aus den Amtsgefällen, das er an seiner Besoldung quartalsweise zu 50 fl. abbezahlen wolle. Nach seinem Mai/Juni 1725 erfolgten Tod wurde 25. IX. 1725 Franz Jakob Valentin von Oxle neuer Reichspostmeister in München<sup>65</sup>.

VII 4 **Maria Catharina Aicher** (Johann Franz Aicher ∞ Sidonia). ~ Rosenheim 21. XI. 1655; ∞ vor 1691 **Franz Ferdinand Zandl**, gräflich-törringischer Verwalter zu Tengling.

VII 5 **Maria Anna Aicher** (Johann Franz Aicher ∞ Sidonia). ~ München-ULF 23. IV. 1667; ∞ **Martin Freinhueber von Dornwang**.

VII 6 **Maria Ursula Aicher** (Johann Warmund Aicher ∞ Anna). † München-ULF 22. VI. 1694; ∞ München-St. Peter 8. II. 1688 **Johann Georg Fevre**, Hofratsadvokat.

Zu VIII 1 **Johann Franz Aicher** (Johann Franz Aicher ∞ Johanna Margaretha). \* um 1696<sup>66</sup>.

<sup>61</sup> STAA, Oberpfälzer Administrativakten 2096 Nr. 68.

<sup>62</sup> Markmiller 66 Anm. 7.

<sup>63</sup> STAA, Oberpfälzer Administrativakten 3284.

<sup>64</sup> STAA, Oberpfälzer Administrativakten 3296 Prod. 1218 und ad 1218.

<sup>65</sup> BHStA, Postakten Nr. 160.

<sup>66</sup> Das Geburtsjahr ist bei Markmiller 77 durch einen Druckfehler irrig mit 1669 angegeben und wird hiermit korrigiert.

## Altbesitzzerung in Steinhöring/Kreis Ebersberg

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß viele Bauerngeschlechter und Höfe auf ein ebenso langes, nachweisbares Alter zurückblicken können, wie mancher Adelsitz oder manche städtische Patrizierfamilie. Zu den zahlreichen Beispielen dieser Art hat sich erst kürzlich ein neues gesellt:

Der Bayerische Bauernverband und die Gemeinde Steinhöring/Kreis Ebersberg veranstalteten am 21. 12. 1969 eine Altbesitzzerung, bei der 34 Landwirte ausgezeichnet wurden, deren Anwesen seit über 4 bzw. 5 Jahrhunderten im Besitz ihrer Familien sind. Nach dem Festgottesdienst in der durch ihre ansprechende Barockausstattung den Kunstsinn des bayerischen Landvolkes aufzeigenden Pfarrkirche versammelten sich die zahlreichen Teilnehmer im großen Saal des ehemaligen Gasthofs zur Post. Der 1. Bürgermeister von Steinhöring Grandner konnte außer den zu ehrenden Gemeindegliedern auch eine Reihe von Ehrengästen begrüßen, so den H. H. Prälat Mayer vom erzbischöflichen Ordinariat München-Freising, der schon in seiner Festpredigt die vielfache Bedeutung der Feier würdige Worte gefunden hatte, ferner die Herren Bundestagsabgeordneten Dr. Franz, Bezirkstagsabgeordneten Heiler, Landrat Dr. Streibl, stellvertr. Landrat Dr. Preiß, Amtsgerichtsdirektor Dr. Wimbeck u. a. mehr. Vom Bayer. Landesverein für Familienkunde waren 4 Mitglieder der Einladung gefolgt.

Der Präsident des Bayer. Bauernverbandes, Herr Otto Freiherr v. Feury, hielt die Festrede und wies darauf hin, daß der Bauernverband nicht nur eine Vertretung der aktuellen landwirtschaftlichen Interessen betreibe, sondern sich auch bemühe, die schwere Arbeit des Bauernstandes aus historischer Sicht zu würdigen und herauszustellen. Auf die weit zurückreichende Geschichte des Ortes Steinhöring eingehend, erwähnte er die erste urkundliche Nennung der Pfarrkirche (Urkirche) im Jahr 824, den bereits um 1123 bezeugten Ortsadel der Sprinzen mit einem eigenen befestigten Ansitz (Burg) und dem Falken im Wappen, sowie die besondere Bedeutung des Ortes durch seine verkehrsgünstige Lage an der alten, wichtigen Salz- und Poststraße Augsburg—Salzburg bzw. Niederlande—Wien. Mit besonders herzlichen Worten würdigte der Präsident die Arbeiten des ebenfalls anwesenden Hof- und Familienforschers Josef Kiermeier, der durch seine umfangreichen und langjährigen Bemühungen die Nachweise für das hohe Alter der Steinhöringer Höfe und ihrer Familien erbracht hat. (Die von ihm auf Grund alter Urkunden erarbeiteten ausführlichen Hof- und Familienchroniken stehen heute bei den betreffenden Familien und im Gemeindearchiv!)

An der Spitze der anschließenden Verleihung der Altbesitzurkunden aus der Hand des Präsidenten standen die Besitzer der 3 ältesten Höfe, die Landwirte Rupert Fürfänger, Tulling, Ludwig Linner, Zaising und Franz Ruppertsdorfer, Mailetskirchen, deren Familien ihre Höfe seit 1417 innehaben. Weitere Altbesitzurkunden wurden überreicht an die Landwirte Franz Abinger, Berg (seit 1502), Eduard Asböck, Holzhäusl (seit 1502), Josef Bauer, Kraiß (seit 1502), Katharina Daxenbichler, Endorf (seit 1507), Michael Daberger, Tulling (seit 1502), Katharina Daxenbichler, Endorf (seit 1502), Sebastian Egger, Dietmering (seit 1642), Johann Braun, Tulling (seit 1488), Josef Hieber, Berg (seit 1507), Josef Heiler, Steinhöring (seit 1768), Peter Mittermeier, Endorf (seit 1720), Benno Moritz, Tulling (seit 1502), Georg Moritz, Sensau (seit 1507), Josef Moritz, Hintsberg (seit 1513), Max Niedermeier, Welling (seit 1458), Alois Kurz, Hintsberg (seit 1485), Alois Obermaier, Sensau (seit 1507), Josef Oswald,

Kraiß (seit 1502), Josef Paul, Etzenberg (seit 1560), Leonhard Renner, Berg (seit 1502), Leonhard Rieger, Hub (seit 1716), Christine Schechner, Tulling (seit 1507), Franz Springer, Hintsberg (seit 1498), Josef Stadler, Zaißing (seit 1538), Georg Wagner, Schechen (seit 1551), Josef Ebersberger, Dietmering (seit 1725), August Wieser, Neuhartsberg (seit 1551) und Josef Moosmeyer, Lohen (seit 1538).

Der Text der verliehenen Urkunden lautete einheitlich folgendermaßen: „Bayerischer Bauernverband. Das Geschlecht . . . ist laut amtlichen Nachweises seit mindestens . . . in ununterbrochenem Besitz des angestammten Hofes. Unterm Heutigen wurde dieses Geschlecht in die Altbesitz-Matrikel des Bayerischen Bauernverbandes eingetragen und ihm in Anerkennung der vorbildlichen Treue zur Heimatscholle diese Urkunde verliehen. Möge die Jugend mit gleicher Treue an der ererbten Scholle festhalten und Gottes Segen auch in Zukunft über dem Geschlecht walten! München, den 18. 8. 1969. Der erste Präsident Freiherr Otto v. Feury.“

In seiner anschließenden Glückwunschsprache wies der unterzeichnete Vorstand des Bayer. Landesvereins für Familienkunde auf die sich hier besonders herausstellenden Zusammenhänge zwischen Häuser- und Familiengeschichte und auf frühere Arbeiten auf diesem Gebiet hin, so auf die Arbeiten von Herrn und Frau Dr. Sandberger (Umrathshausen, Prutting), Frau Barbara Heller (Endlhausen und Umgebung), Bürgermeister Bartl (Antdorf) usw., die z. T. auch zu Altbesitzzeichnungen geführt haben\*. Der Redner sicherte dem Bauernverband und allen Interessenten stete Unterstützungsbereitschaft des Landesvereins zu.

Die Feier in der Steinhöringer Post war eindrucksvoll umrahmt von musikalischen und folkloristischen Einlagen des Ebersberger Spielmannszuges und der ortsansässigen Trachtler. Ein anschließendes Mittagessen vereinte Feiernde und Gefeierte, Veranstalter und Gäste zu einer frohen Runde und gab Raum für einen harmonischen Ausgang dieser Veranstaltung, die man wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung in dieser oder ähnlicher Form auch anderen Gemeinden wünschen möchte. Führen sie doch der betreffenden Gemeinde oder Gemeinschaft ihre durch Leistung errungene und in Generationen aufgebaute Stellung im Rahmen der Umwelt vor und dem herbeigekommenen Großstädter zeigen sie die Wurzeln unseres Daseins auf.

Dichtel

## Buchbesprechungen

Fritz Sedlmayr und Lore Grohsmann, Die „prewen“ Münchens seit 1363 bis zur Aufhebung der Lehensverleihung durch den Landesfürsten (1814), Nürnberg, Hans Carl, 1969.

In München war das Gewerbe der Brauer gleich dem der Müller und Kaltschmiede (= Kupfer-) unmittelbar der Verleihung durch den Landesfürsten unterworfen; erst 1561 ging die niedere Braugerechtigkeit an die Stadt über. Da sich die Lehensverleihungsakte von 1575—1814 mit wenigen Vorläufern und mit einer Lücke von

\* Auf diese und weitere Arbeiten der gleichen Art soll in einem gesonderten Artikel eingegangen werden. Außerdem wird an den für 8. Mai 1970 vorgesehenen Vortrag von Herrn Dr. Sandberger vor der Münchner Bezirksgruppe über „Familienkundliche Hofforschung“ erinnert.

1630—1658 erhalten haben, ist es uns möglich, die prewen (d. h. die Brauer, die ihr Handwerk auf eigene Rechnung gewerbsmäßig betrieben) für diesen Zeitraum vollständig zu erfassen. Der aus zahlreichen Arbeiten zur Brau- und Familiengeschichte bekannte Kommerzienrat Fritz Sedlmayr hat sich von Lore Grohsmann unterstützt dieser mühevollen Aufgabe unterzogen. Darüberhinaus dehnte er den Zeitraum seiner Zusammenstellung bis zum Jahre 1363 aus, dem Jahr der ersten namentlichen Erwähnung münchener prewen. Für die Zeit nach 1814 hat Sedlmayr bereits in seiner Geschichte der Spatenbrauerei (Bd. II, Nürnberg 1949) eine Liste der Brauer veröffentlicht, der letzten selbständigen Brauer Münchens bevor ihr Handwerk ganz in dem industriell betriebenen Großbrauwesen aufging. Die Namen der prewen von 1363 bis 1814 sind alphabetisch geordnet; bei jedem von ihnen finden sich die genealogischen und beruflichen Daten, die aus den Steuer-, Grund- und Kirchenbüchern sowie aus zahllosen archivalischen und gedruckten Quellen geschöpft wurden. Um den Umfang des Buches nicht zu sprengen sind nur die wichtigsten Daten in extenso angegeben, für alle übrigen sind die Fundstellen aufgeführt. Wer sich mit dem münchener Bürgertum beschäftigt, wird auf jeder Seite auf einen bekannten Namen und immer wieder auf unbekanntes genealogisches Material stoßen. Es würde zu weit führen hier auch nur die wichtigsten Familien zu erwähnen. Das Buch Fritz Sedlmayrs ist für den interessierten Forscher ein unentbehrliches Repertorium. Ein bedauerlicher Mangel desselben beruht nicht auf dem Verschulden des Autors, sondern auf dem des Verlages: ein halber Bogen (8 Seiten) ist nicht ausgedruckt. Hoffentlich nicht bei allen Exemplaren.

Schrenck

Österreichisches Familienarchiv Band 3, ein genealogisches Sammelwerk herausgegeben von Gerhard Geßner, Schriftleitung Dr. Hans Jäger-Sunstenau, Neustadt a. d. Aisch, Geßner, 1969.

Der 3. Band des Österreichischen Familienarchives enthält gleich dem 1. Band (1959—63) eine Sammlung adeliger Genealogien aus der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie und ihren Vorläuferstaaten unter habsburger Herrschaft. Mit Freude nimmt man zur Kenntnis, daß die Herausgeber von dem System der Lieferungen abgegangen sind, was auch zur inhaltlichen Geschlossenheit des Bandes beiträgt. Als zweites muß hervorgehoben werden, daß jetzt eine Anzahl der historischen Einleitungen ausführlicher und genauer abgefaßt sind. Es wäre zu begrüßen, wenn dieser Weg konsequent weiter verfolgt würde. Denn das ÖFA. schließt nicht nur eine Lücke, die durch die 1937 erfolgte Beendigung des „Wiener Genealogischen Taschenbuch“ und seines Vorgängers des „Genealogischen Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs“ entstanden und durch das deutsche „Genealogische Handbuch des Adels“ nicht beseitigt ist. Das ÖFA. soll auch — dem „Genealogischen Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels“ vergleichbar — dem Historiker Überblick und Kenntnis der adeligen Oberschicht in der österreichisch-ungarischen Monarchie vom Ende des alten Reiches bis zu ihrem eigenen Untergang geben. Jede Einführung in die einzelnen Familiengeschichten ist auch ein Teil Einführung in die österreichische Adelssoziologie. Der 3. Band des ÖFA. kommt diesem Wunsch schon etwas entgegen und so wollen wir in diesem Sinn auf viele weitere Bände hoffen. Neben Jäger-Sunstenau sind vor allem zwei weitere Bearbeiter erkenntlich, nämlich Philipp Georg Graf Guddenus für die ausgezeichneten Artikel seiner eigenen und verschiedener ihr verschwä-

gerten Familien und Roman Frhr. v. Procházka mit seinen im Anhang veröffentlichten „Böhmische Adelsfamilien — ausgewählte, bisher nicht veröffentlichte Stammlisten böhmischer Adelsgeschlechter“. In 81 Artikeln werden Familien aus allen deutschen Ländern, aus Ungarn, Böhmen und Mähren, aus Belgien, der Lombardei und Graubünden, aus Polen, Litauen und Spanien, sowie aus allen Volksschichten vorgestellt, die eben eines gemeinsam hatten, nämlich daß sie in den Dienst der habsburger Monarchie traten und dem österreichisch-ungarischen Adel einverleibt wurden. Die Trunckh von Guttenberg stammen aus Waiblingen (Würtb.), eine Abstammung die Prof. Hermann v. Guttenberg aufgeklärt und erstmals hier veröffentlicht hat. Die Trunckh standen auch mit Bayern in Verbindung durch ihre jahrzehntelange Tätigkeit als Hofmeister des bischöflich Freisinger Hofes in Wien und somit auch als freisinger Agenten. Der Großindustrielle Max Anhauch in Czernowitz wurde erst 1917 für seine Verdienste während der russischen Besatzung geadelt. Die Böhm stammen aus Mähren; eine Tochter der Familie heiratete Heinrich Renolt, der ursprünglich Redl hieß und ein Bruder des Spions Oberst Alfred Redl war. Der Enkel des Bäckers Kreyenberg in Pattensen/Hannover erhält als Obrist den lothringischen Baron de Créenbourg von dem späteren Kaiser Franz I. verliehen, zu einer Zeit als dieser schon nicht mehr regierender Herzog von Lothringen war. Die Haidinger, Besitzer der Porzellanfabrik in Elbogen stammen aus München. Die Halban, vorher Blumenstock genannt, sind gleich den Mauthner jüdischer Herkunft; in zwei Generationen zählen sie 5 Professoren. Der Adel des Bischofs von Königsgrätz Karl Hanl von Kirchtreu (!) wurde auf den Sohn (einen Statthaltereirat) seines Bruders (eines Drechslers) übertragen. Genannt seien noch die Landwehr von Pragenau aus dem Mergentheimer DeutschOrdensLand; die aus Würzburg stammenden Ley; die Freiherrn von Lilien, Erbsälzer zu Werl in Westfalen und Reichspostdirektoren in Nürnberg; die steierischen Pflügl, heute den bayerischen Berchem verschwägert; die Graubündener Pinell mit den Grafen Koháry de Csábrág und durch diese mit dem Haus Sachsen-Coburg verschwägert; die Salis-Samadén aus dem Engadin; die Kfeller von Sachsengrün in der Oberpfalz. Das Ortsregister ist nach den heutigen Staatsgebieten geordnet, wobei seit 1918 verlorene Gebiete gesondert ausgewiesen werden. Allerdings liegt die berühmte schlesische Abtei Grüssau nicht in Südtirol.

Schrenck

**Max Joseph Hufnagel, Berühmte Tote im Südlichen Friedhof zu München, München, Manz 1969.**

In langjähriger, mühevoller Arbeit hat der Verfasser alle erreichbaren Nachrichten über die alten Münchener Friedhöfe und die dort ruhenden Toten zusammengetragen. Ein Ergebnis dieser Forschung sind 500 Biographien von Persönlichkeiten, die auf dem Südfriedhof bestattet sind, „Zeugen des Münchner kulturellen, geistigen und politischen Lebens im 19. Jahrhundert“. Einen Vorläufer hat diese Arbeit in der Schrift „Die adeligen Begräbnisstätten auf dem Südlichen Friedhof zu München“ von Helene Frhr. v. Berchem (1913), eine auf Vollständigkeit bedachte Sammlung genealogischer Daten. Hufnagels Arbeit liegt aber eine andere Absicht zu Grunde. Er gibt eine Auswahl von Biographien „berühmter Toter“, mit Lebenslauf, Würdigung und Literaturangaben, möglichst gerafft in fast lexikalischem Stil. Damit legt er ein Werk vor, das seinen Wert nicht nur in den Einzelbiographien besitzt, sondern auch in dem

Querschnitt der politischen und kulturellen Oberschicht der bayerischen Haupt- und Residenzstadt vor dem 1. Weltkrieg, das man fast als eine Nationalbiographie bezeichnen möchte. Aus diesem Grunde sei es auch erlaubt für eine — hoffentlich bald zu erwartende — zweite Auflage einen Wunsch anzumerken. Die Biographien sollten unter dem Gesichtswinkel genealogischer-soziologischer Zusammenhänge in ihrem Inhalt ergänzt und in ihrer Zahl vermehrt werden. Hier einige wenige Beispiele. Albert von Keller (375) war verheiratet mit Irene Freiin v. Eichthal, Enkelin des Leonhard Frhr. v. E. (73). Dessen (73) Schwager war der Großhändler Heinrich Siegmund v. Kerstorff geb. Pappenheimer (bgr. Südfh.). Sebastian Frhr. v. Schrenck (87) war selbst nicht Kultusminister, sondern sein Sohn der spätere Minister d. Kgl. Hauses u. d. Außeren, Carl Frhr. v. Sch., der 1847 Leiter des Ministeriums d. Inneren f. kirchliche Angelegenheiten war. Dieses wurde erst im Dezember 1846 aus einem Teil des Geschäftsbereiches des Innenministeriums neugegründet, weshalb Carl August v. Abel (53) niemals Kultusminister war, sowenig übrigens wie Konvertit. Friedrich v. Ringelmann (bgr. Südfh.) war dann der erste „hauptamtliche“ Staatsminister für Kirchen- und Schulangelegenheiten. Adolf Frhr. v. Asch (86) war der Enkel des Sebastian Frhr. v. Sch. (87). Er gehört neben Triva (173), Heinleth (146) u. Pranckh (477) zu den genannten Kriegsministern, während Hertling, Maillol (Erbauer des Maillolschlößchen), Lüder, Manz (Vater v. Hermann M., Gründer des zoologischen Gartens in Hellabrunn), Spies und Weinrich (alle bgr. Südfh.) fehlen. Alois v. Brinz (17) ist der Urgroßvater des augenblicklichen Oberbürgermeisters Vogel, der Leiter des bayerischen Forstwesens August v. Ganghofer (bgr. Südfh., Neffe Schilchers 90) des Schriftstellers Ludwig G. und der Geh. Oberforstrat Joseph v. Thoma (bgr. Südfh.) der Urgroßvater des Schriftstellers Ludwig T. Sicher würde der hier vorgetragene Wunsch den Umfang des Buches wesentlich erweitern — der Käufer wird es aber zu danken wissen. Auch die im Vorwort ausgesprochene Absicht jeweils zu vermerken, wenn nach dem Verstorbenen eine Straße benannt ist, ist ausgezeichnet. Leider wurde sie nicht durchgeführt, soweit ich an den Stichproben Lindwurm (130), Schraudolph (259), Reichenbach (75) und Hiltensperger (264) feststellen konnte.

Schrenck

**Klaus Frhr. v. Andrian-Werburg, Kronburg, ein reichsritterschaftliches Territorium in Schwaben und seine Inhaber, Kempten, Verl. f. Heimatpflege 1969.**

Die auch für den weniger Sachkundigen verständlich und interessant geschriebene Geschichte der Herrschaft Kronburg bildet das Gerüst für die Genealogien der Inhaberfamilien. Dieser Aufbau einer ritterschaftlichen Familiengeschichte ist beachtenswert. Denn Territorialherrschaft und Herrendienst waren Kern und Aufgabe ständischen Adels. Von hier aus die Geschichte einer ständisch-adeligen Familie darzustellen, bedeutet deren Wesen zu erfassen. Wir kennen leider allzuvielen minutiöse Schilderungen von Grundstücksgeschäften, Rechtsstreitigkeiten, Wappenänderungen, Titulaturen und höfischer Stellung, die trotz aller Genauigkeit und Langatmigkeit doch nicht zu dem vorstoßen, was die Bedeutung eines Adelsgeschlechtes ausmacht. Baron Andrian zeigt in seinem vorliegenden Buch eine neue Richtung der Familiengeschichtsschreibung auf. Die Arbeit besteht aus zwei Teilen, der Geschichte der Herrschaft Kronburg und der Geschichte der Familie von Westernach. Im ersten Teil

hören wir von den staufischen Ministerialen von Kronburg, die Dienstmannensitz und Reichsministerialität verlieren und letztlich im memminger Bürgertum aufgehen; von den Herrn von Uttenried, die mit der Hand einer von Ratzenried die Kronburg, nunmehr eine habsburgische Pfandschaft, erwarben und sich ebenfalls dem memminger Bürgertum verschwägerten; von Hans von Werdenstein, der 100 Jahre später die Kronburg von den Uttenriedern kaufte, sie als österreichisches Lehen mit den nellenburgischen Lehen Illerbeuren und mit umfangreichen Allodialbesitz vereinigte und den ganzen Komplex den Herren von Rechberg hinterließ. Die Rechberg vollendeten im 16. Jahrhundert den Ausbau der Herrschaft Kronburg-Illerbeuren zu einem der Reichsritterschaft inkorporierten Territorium, mit Immunität von fremden Gerichten und mit Hochgerichtsbarkeit; sie konnten jedoch Kronburg nicht im Familienbesitz erhalten, da sie versäumt hatten Lehen, Allod und Hochgerichtsbarkeit auch rechtlich und nicht nur der Person nach in einer Hand zu vereinigen. Es wäre hinzuzufügen, daß Wolf Conrad v. R. seine Stellung als herzoglich bayerischer Hofratspräsident, Land- und Obersthofmeister dazu auszunützen suchte, seiner Familie eine reichsständische Grafschaft zu begründen. Zwar erhielt er 1609 den Grafentitel und wurde 1613 als Personalist in das Schwäbische Reichsgrafenkollegium aufgenommen, der letzte Erfolg blieb ihm jedoch versagt, zu nicht geringem Maße deshalb, weil er aus rechtlichen Gründen die Nachfolge in Kronburg nicht antreten konnte und so einen wesentlichen Teil seines reichsständischen Territoriums verlor. Kronburg aber war 1619 an die Familie des Deutschmeisters Johann Eustach von Westernach gekommen, in der es sich — zumindest im Weibesstamm — noch heute befindet. Der Genealogie der Westernach ist der zweite Teil des Buches gewidmet. Das ist um so begrüßenswerter als bis heute nur sehr bruchstückhafte und unrichtige Nachrichten über dieses nicht unbedeutende, aus der Ministerialität der Grafen von Dillingen stammende ritterschaftliche Geschlecht vorlagen. Hier sei nur erwähnt, daß es seit 1616 das Erbmarschallamt des Hochstifts Augsburg innehatte. Viele seiner Angehörigen standen im Dienste des Bischofs von Augsburg, des Deutschen Ritterordens und der Schwäbischen Ritterschaft. Ihm entstammte die Mutter Heinrichs von Knöringen, des augsburger Bischofs im 30jährigen Krieg, ein Weihbischof, zwei Domdekane, Äbtissinnen und Domherrn. Der Name Westernach wird durch die Heirat der letzten Freiin v. W. mit einem Freiherrn v. Vequel seit 1852 in der Familie Vequel-Westernach fortgeführt. Die Geschichte der Frhrn. v. V., der das letzte Kapitel gewidmet ist, bildet eine wahre Fundgrube für modernes Namens- und Adelsrecht. Lothar de Vequel wurde 1633 als natürlicher Sohn des Herzogs Carl III. (nicht IV.) von Lothringen geboren, heiratete erst mit 65 Jahren und starb 99jährig als kurbayerischer Freiherr und Generalfeldmarschallleutnant. Er nannte sich eingedeutscht „Weickel v. Wackerstein“. Da seine männliche Nachkommenschaft bereits in der 4. Generation erlosch, adoptierte der letzte Frhr. v. V. 1815 den Mann seiner Bruderstochter, Johann Baptist Reingruber, der 1818 Namen und Titel „Frhr. v. V.“ vom König verliehen bekam. Dessen Sohn wiederum erhielt 1852 als Erbe der Westernach die Namensvereinigung „Vequel-Westernach“.

Schrenck

**Franz Josef von Furtenbach, Geschichte des Geschlechts Furtenbach 14.-20. Jahrhundert, Limburg, C. A. Starke, 1969.**

Schon im 14. Jahrhundert ist der Name Furtenbach in der Gegend von Kempten verbreitet. Der Stammvater der hier behandelten, bekannten Furtenbach, Hans I. F. († 1489), war kaiserlicher Obrist und ließ sich in Feldkirch/Vorarlberg nieder, wohl um sein in Kriegsdiensten erworbenes Vermögen in Ruhe zu genießen. Hier blieb bis zum heutigen Tag der Hauptsitz der Familie, während einzelne Zweige sich in Memmingen, Lindau, Nürnberg, Leutkirch, Augsburg, Kempten, Arbon am Bodensee, Ravensburg und Ulm niederließen. Überall fanden sie — gleichwie schon seit anfangs in Feldkirch — Eingang in das Patriziat der Reichsstädte (in Ulm nur in die Kaufmannszunft), was auch damit zusammenhängen mag, daß die F. sich bald zu einer der bedeutenden oberdeutschen Handelsfamilien aufgeschwungen hatte. So findet sie sich dann auch für Jahrzehnte an den Welthandelsplätzen von Lyon und Genua, in Mailand und Genf. Jacob I. v. F. auf Hummelsberg (1663—1741) hatte starke Handelsinteressen in Venezuela; er ist es auch der Bürgerrecht in Genf erwarb und der Mitgründer der dortigen evangelisch-lutherischen Kirche wurde. 1502 erhielt die Familie eine kaiserliche Wappenbestätigung, der zahlreiche Adelsbriefe folgten. Nach dem Ende des Hl. Röm. Reiches wurde sie dem Adel des Königreiches Bayern einverleibt. Von dem sog. Kemptner Stamm der F. (ohne nachweisbaren Zusammenhang mit den F. in Feldkirch) ist mehr bekannt als der Verfasser vermutet. Hans F. zu Ainwälding, Pfleger der Herrschaft Waxenberg in Oberösterreich, hatte von seiner Frau Maria Rueland († 24. 6. 1562; s. *BdBLVfFK* 27. Jg., S. 480, 1964) die Kinder Jacob, Maria, Cordula, Barbara und Catharina. Von ihnen war Barbara mit Steffan Neupeckh verheiratet.

Der Inhalt des Buches ist in Genealogien und in Exkurse über alle möglichen Gegenstände der Familiengeschichte gegliedert. Er wird dadurch unübersichtlich, zumal das Namenregister sich nur auf den genealogischen Teil bezieht. Erhofft man sich nähere biographische Einzelheiten über die im genealogischen Teil genannten Personen im historischen Teil, so muß man mühsam suchen. Das Gefundene lohnt sich die Mühe nicht. Das ist bedauerlich, da die Genealogie der F. im gleichen, was die Nachkommen im Weibesstamm betrifft in größerem Umfang in Band V des Genealogischen Handbuches des in Bayern immatrikulierten Adels, 1955, abgedruckt ist. Mancher Fehler blieb unausgebessert. So ist der Mann der Maria Magdalena F. (S. 39) nicht Christoph, sondern Hans Georg Hundt von Sulzemoos, das er 1639 verkauft; er war Witwer nach Maria Salome Thumb von Neuburg (∞ 26. 2. 1623).

Schrenck

**Gerhard Nebinger, Biberacher Bürgerbuch 1490—1600, Biberach, Kunst- und Altertumsverein, 1969.**

Durch vielerlei Unglück sind die Archivbestände der Stadt Biberach am Reiß im Laufe der Jahrhunderte stark dezimiert worden. „So ist neben den Beständen des Spitalarchivs (R. Seeberg-Elverfeldt, *Das Spitalarchiv Biberach a. d. R.*, 2 Bd., *Inv. d. nichtstaatl. Archive i. Baden-Württb.* Heft 5 u. 6, 1958—60) und des Archivs der gemeinschaftlichen Kirchenpflege das Bürgerbuch 1490—1793 des heutigen Stadt-

archivs eines der wenigen städtischen Archivalien, das ins 15. Jahrhundert zurückreicht". Dieses nun hat Gerhard Nebinger zunächst für die Zeit bis 1600 veröffentlicht. Es enthält nur die Neuerwerbungen des Bürgerrechtes durch Auswärtige und die Wiedererwerbung desselben durch ehemalige Bürger; Bürgersöhne, die bei ihrer Heirat das Bürgerrecht erwarben, sind dagegen nicht genannt. Für die Zeit 1572—1600 hat Nebinger dankenswerterweise auch die Einträge des Evangelischen Ehebuches als Anhang zu den jeweiligen Jahrgängen mitveröffentlicht. Es überrascht unter den Zuwanderern in B. so gut wie keinen Altbayern zu finden. Überhaupt scheint die Stadt in der behandelten Zeitspanne mehr der gebende als der empfangende Teil gewesen zu sein. So findet derjenige, dem die Verhältnisse in B. fremd sind, zunächst nur die ihm bekannten Familiennamen des tübinger Juristen Johann Hochmann und des alttorfer Theologen Jacob Schopper, nicht zu vergessen den des „Bayernkurier“-redakteurs Marcel Hepp.

Schrenck

**Max Steinbauer: Geschlechterbuch Steinbauer — Genealogie und Heraldik — Band 3.** Im Selbstverlag Frankfurt a. M. 1969, 140 Seiten.

Der Verfasser bringt in seinem 3. Band (Band 1, Lexikon Steinbauer, erschienen 1963, Band 2, Geschlechterbuch Steinbauer, erschienen 1966, jeweils im Selbstverlag Frankfurt/M.) in bekannter Weise Ergänzungen zu den Vorbänden.

Er versucht die Zusammenführung sämtlicher Familienstämme Steinbauer, was zum Teil auch gelingt.

Gut gelungen ist vor allem Kapitel 1, das sich in 10 Seiten mit den Steinbauerwappen kritisch auseinandersetzt.

Neu wurden die Namensvorkommen aus USA aufgenommen, wobei die Ausführungen in englischer Sprache zur Weckung des Interesses in Amerika gesichert wurden.

Das umfangreiche Gesamtwerk befaßt sich mit Namensträgern aus Niederbayern und der Oberpfalz (Bayer. Wald und Donauraum), Mittelfranken, Niederösterreich, Kärnten, Steiermark und der USA und bildet eine wertvolle Ergänzung zu den Vorerscheinungen, nicht nur für die Namensträger selbst, sondern für jeden Forscher aus den genannten Gebieten.

Der Text ist mit Bildstammlinien und Wappenabbildungen aufgelockert. Zur noch besseren Auflockerung und Veranschaulichung hätten Stammtafeln verholfen, dergleichen werden wie in den Vorveröffentlichungen geographische Übersichten der „Ballungsgebiete Steinbauer“, insbesondere für den süddeutschen und österreichischen Raum sowie jetzt für Übersee vermißt.

Der Aufbau und die Darstellung des Werkes sind klar und übersichtlich. Besonders hervorzuheben ist das am Ende eingefügte Namens- und Ortsverzeichnis für alle bisherigen Publikationen. In der ganzen Darstellungsweise spricht Band 3 besonders die Namensträger aus allen Gesellschaftsschichten an, was ja Sinn und Zweck der Familienforschung sein sollte und in Genealogenkreisen häufig vergessen und der Organisation und dem Schema geopfert wird, so daß wirkliches Interesse geweckt und für die Weiterarbeit gewonnen wird.

Josef Dietzinger